

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

165 (19.7.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Bösbach und Kleinsteinbach

Anzeigeberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakate und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 165

Montag, den 19. Juli 1937

109. Jahrgang

Die Kunst ist volks-, nicht zeitgebunden

Große Tage in München — Weihe des Hauses der deutschen Kunst — Die große Führer-Rede

München, 18. Juli. Die Teilnahme des deutschen Volkes an dem großen kulturellen Ereignis entsprach ganz seiner weittragenden Bedeutung. Von der dritten Morgenstunde des Sonntags an strömten neue Zehntausende von auswärts mit Bahn, Kraftwagen und Autobussen herbei. Während sich so in der Stadt selbst ungeheures Leben und Treiben entwickelte, begann bei aufstrebendem Wetter die Ansahrt der Ehrengäste zum Hause der deutschen Kunst in der Prinzregentenstraße. Gegen 10 Uhr marschierten die Ehrenkompagnien und Ehrenformationen auf. Aus der dem Hause der deutschen Kunst gegenüberliegenden Straßenseite nahmen rund 3000 Ehrengäste Platz. Die Mitglieder der Reichsregierung, das Diplomatische Korps, das Führerkorps der Bewegung und andere Ehrengäste begaben sich in das Haus der deutschen Kunst, um dort den Führer zu erwarten.

Kurz vor 10.30 Uhr hörte man von der Ludwigstraße her das Brausen des Jubels: Der Führer kommt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt Adolf Hitler die Fronten der angetretenen Formationen ab.

Vor der feierlichen Einweihung ehrte der Führer den Schöpfer dieses Hauses, den zu früh dahingegangenen Professor Paul Ludwig Troost. Er legte am Grabe des genialen Baumeisters auf dem Münchener Nordfriedhof einen mit der Führerfanfare geschmückten Kranz nieder und vermittelte einige Minuten in schweigendem Gebeten an der letzten Ruhestätte seines treuen Mitarbeiters.

Feierliche Uebergabe des Hauses

Der Führer betrat dann die Freitreppe des Hauses der deutschen Kunst. Feierliche Fanfarenzüge leiteten den Festakt ein, mit dem das Haus der deutschen Kunst seiner Bestimmung übergeben wurde. Staatskommissar Gauleiter Adolf Wagner richtete einige Worte an den Führer. „Als Staatskommissar des Hauses der deutschen Kunst darf ich melden, daß das Haus entstanden ist und errichtet wurde, so wie Sie, mein Führer, es befohlen haben. Wir in München sind glücklich, und es erfüllt uns schon seit Beginn der nationalsozialistischen Bewegung mit unendlichem Stolz, daß unsere Stadt die Geburtsstadt der nationalsozialistischen Bewegung geworden ist. Zu diesem Glück kommt

heute ein neues großes Glück: Daß unsere Stadt zur Stadt der Wiedergeburt der deutschen Kunst wurde.“ Begeistert stimmten die vor dem Hause der deutschen Kunst Versammelten in das Siegel auf den Führer ein.

Der Vorsitzende des Vorstandes des Hauses der deutschen Kunst, August von Finckh, übergab nunmehr dem Führer das Haus.

Der Führer und Reichskanzler antwortete mit einer kurzen Ansprache und übergab das Haus seiner Bestimmung.

Nach dem feierlichen Akt der Uebergabe, betrat der Führer die Ehrenhalle. Die Festversammlung der 3000 Ehrengäste begrüßte den Schirmherrn der deutschen Kunst ehrerbietig mit erhobener Rechten. Eine weiße Hymne leitete den Festakt ein.

Die große Führer-Rede

Der Führer und Reichskanzler hielt dann eine großangelegte Rede, mit der er die „Große deutsche Kunstausstellung 1937“ eröffnete.

Als vor vier Jahren die feierliche Grundsteinlegung dieses Hauses stattfand, waren wir uns alle bewußt, daß nicht nur der Stein für ein neues Haus gesetzt, sondern der Grund gelegt werden mußte für eine neue und wahre deutsche Kunst. Es galt, eine Wende herbeizuführen in der Entwicklung des gesamten deutschen kulturellen Schaffens. Bieten wir es schwer gefallen, das Wort „Münchener Glaspalast“ zu verlieren und diesem Neubau auch einen neuen Namen zu geben. Trotzdem fanden wir es damals für richtig, das Haus, das in seinen Räumen die Fortsetzung jener einst berühmtesten deutschen Kunstausstellung erfahren sollte, nicht als „Neuen Glaspalast“, sondern als das „Haus der deutschen Kunst“ zu proklamieren. Denn gerade dadurch war auch die Frage, ob es denn noch überhaupt eine deutsche Kunst gebe, zu prüfen und zu beantworten.

Der kulturelle Zerfall

Der Zusammenbruch und allgemeine Zerfall Deutschlands war — wie wir wissen — nicht nur ein wirtschaftlicher oder politischer, sondern ein in vielleicht noch viel größerem Ausmaß kultureller gewesen. Dabei war auch dieser Vorgang nicht durch

die Tatsache des verlorenen Krieges allein zu erklären. Solche Katastrophen haben Völker und Staaten sehr oft heimgesucht, und gerade sie sind dann nicht selten der Ansporn für ihre Wiedergeburt und damit innere Erhebung gewesen. Neue Blut von Schlamm und Urat, die aber das Jahr 1918 an die Oberfläche unseres Lebens gespielen hatte, war nicht durch den Verlust des Krieges entstanden, sondern durch ihn nur frei geworden. Ein an sich schon durch und durch verdorbener Körper erfuhr erst durch die Niederlage den ganzen Umfang seiner inneren Zersetzung. Nun, nach dem Zusammenbruch der Scheinbar noch in Ordnung befindlichen früheren gesellschaftlichen, staatlichen und kulturellen Formen, begann die darunter schon längst vorhanden gewesene Gemeinheit zu triumphieren, und zwar auf allen Gebieten unseres Lebens.

Es ist bemerkenswert, daß in dieser Zeit des allgemeinen Zerfalls und Zusammenbruchs die Schlagworte und Phrasen in eben demselben Ausmaß steigend zu triumphieren begannen. Daher gelang es auch, den wirtschaftlichen Zusammenbruch der Nation viel schwerer durch Schlagwörter und Phrasen zu verbergen als den politischen. Hier vermochte es wenigstens eine gewisse Zeit lang die der November-Republik bei ihrer Geburt mit auf den Weg gegebenen demokratischen und marxistischen Lebensarten sowie fortgeschrittenen Hinweisen auf die verschiedenen Faktoren der internationalen Solidarität, auf die Wirksamkeit internationaler Institutionen usw. dem deutschen Volke das Verständnis für den beispiellosen politischen Zusammenbruch und Zerfall zu trüben oder wenigstens seine Einsicht in das volle Ausmaß dieser Katastrophe zu beinträchtigen.

Dennoch war auch hier auf die Dauer — allerdings nur dank der nationalsozialistischen Aufklärung — das Schlagwort der Wucht der Tatsachen erlegen. Immer mehr Menschen erkannten, daß die durch die marxistisch-parlamentarische Demokratie und Zentrumswirtschaft erreichte und sich dauernd steigende weltanschauliche und politische Zersplitterung zu einer allwählichen Auflösung des einheitlichen Volksgemeinschafts und damit der Volksgemeinschaft und insolgedessen zur Lähmung der inneren und äußeren Lebenskraft unseres Volkes führen mußte.

Diese eintretende Schwächung des deutschen Volkstörpers aber führte zu jener internationalen Rechtslosigkeit, die ihren außenpolitischen Lohn in der konstanten Verweigerung der deutschen Gleichberechtigung fand. Es ist nur dem Glauben an die Vergeltlichkeit der Menschen zuzuschreiben, wenn heute von Seiten ausländischer Politiker oder Diplomaten sehr oft der Eindruck zu erwecken versucht wird, als ob man ja sehr gerne bereit sein würde, einem demokratischen, sprich also, marxistisch-demokratisch-parlamentarisch regierten Deutschland weih Gott was für Lebensvorteile auf dieser Welt schenken oder wenigstens gewähren zu wollen. Nun, diese parlamentarisch-demokratische, dem Ausland abgelehnte und nachgeahmte Regierungsform hat es vor wenigen Jahren nicht im geringsten verhindert, gerade dieses damalige Deutschland zu unterdrücken, zu erpressen und auszuplündern, so lange und so weit es von unserem Volk etwas zu erpressen gab. Nein: So sehr sich auch aus verständlichen Gründen unsere inneren und äußeren Gegner bemühten, die deutsche Dignität mit einem förmlichen Quasi international üblicher Phrasen zu umschleiern, so sehr hat doch die Härte der Tatsachen geholfen, das deutsche Volk zu erlösen und ihm die Augen zu öffnen über das Ausmaß seines Zusammenbruchs und Zerfalls, den es unter den Auspizien seiner westlich orientierten demokratischen Völkerverbandsideologen erlitten hatte.

Die sog. „moderne“ Kunst

Umso erfolgreicher und vor allem anhaltender war demgegenüber die durch Schlagworte und Phrasen erreichte Verwirrung.

Ein Attentatsversuch auf Oberst Koc

MW. Warschau, 19. Juli. In der Nacht zum Montag wurde auf Oberst Koc, den Leiter des Lagers der nationalen Einigung, ein Bombenanschlag versucht. Die Bombe explodierte vorzeitig. Sie zerrück den Attentäter.

Im einzelnen wird hierzulande vorläufig bekannt, daß der Anschlag am Sonntag kurz vor 22.30 Uhr vor der Villa des Obersten in Smidny Male, einem Vorort von Warschau, ausgeführt werden sollte. Die Bombe explodierte bereits, als sich der Attentäter am Toreingang befand. Der Täter wurde durch die Kraft der Explosion mehrere Meter weit fortgeschleudert und vollständig verstümmelt. Am Tatort traf bald darauf außer Polizei und Gerichtsbeamten auch der stellvertretende Innenminister Paciorowski ein.

Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Namen des Verbrechens festzustellen. Er ist auf jeden Fall, so schreibt der dem Lager der nationalen Einigung nahestehende „Kurjer Poranny“, in den Reihen derer zu suchen, die mit besonderer Bestürzung den Versuch Kocs, die nationale Kräfte zusammen zu fassen, beobachteten und denen diese Aktion alle Pläne und Hoffnungen zerrückt hat.

Wettkampf zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus

General Franco über sein Befreiungs- und Aufbauwerk

MW. London, 18. Juli. General Franco veröffentlicht im „Sunday Chronicle“ einen Aufsatz, in dem er zunächst sagt, seine Aufgabe sei zu Anfang nicht leicht gewesen. Die Armee hätte nicht die Möglichkeit gehabt, sich völlig zu reorganisieren; die Gefahr, daß ein Sowjetstaat ausgerufen würde, habe sie gezwungen, vorzeitig loszuschlagen. Man habe nicht warten können, bis die Bolschewisten den ersten Schritt getan hätten.

Die Nationalen hätten bald erkannt, daß sie nicht nur die spanischen Marzisten, sondern auch ausländische Mächte bekämpfen mußten, die den Kommunismus begünstigten. Sowjetrußland sei den Marzisten sofort mit Menschen und Kriegsmaterial zu Hilfe gekommen; es habe tatsächlich den Haß geschürt und gewendet. Die Mehrheit der „Freiwilligen“ auf bolschewistischer Seite seien allerdings Russen, Belgier, Tschechen, Franzosen, „emigrierte Deutsche“ und antifaschistische Italiener. Das Wort „Freiwillige“ kennzeichne diese jedoch nur unfreiwillig, denn sie seien gegen hohen Sold angeworben worden. Die Mehrheit des Kriegsmaterials sei sowjetrußischen Ursprungs. Anderes sei aus Frankreich, der Tschechoslowakei und Belgien gekommen. Die Flugzeuge hätten zu einem großen Teil einen englischen Motortyp oder seien in Sowjetrußland von englischen Technikern hergestellt worden. Die Mehrheit sei französisch, einige gehörten logar der französischen Armee. Die beste Bewaffnung der Bolschewisten bildeten ihre Maschinengewehre. Diese kämen aber nicht aus Sowjetrußland. Dank dem Gold aus der Bank von Spanien hätten sie eine Menge betrügerischer Waffentäufel getätigt.

Wenn man frage, warum er nicht schon früher losgeschlagen habe, so gebe es hierfür eine einfache Antwort: es habe keine organisierte Armee gegeben! Der Krieg sei nichts anderes als ein Wettkampf zwischen Bolschewismus und Antibolschewismus. Spanien löse auf seinem Boden diese Frage, die ohne die nationale Bewegung zweifellos das Ende Europas bedeuten hätte.

Wenn gefragt werde, welche Hilfe er von den Ländern erhalte, deren politische Ideale mit den seinen übereinstimmen, so könne er nur erklären, daß diese einzige Hilfe, die er von diesen Freunden erhalten habe, eine moralische gewesen sei. Nicht ein Zoll spanischen Bodens sei irgend jemanden gegeben oder versprochen worden. Kein Ausländer sei der spanischen Armee beigetreten. Nicht ein Waffentüffel habe er als Geschenk und Beistand erhalten. Alles sei voll bezahlt worden, und zwar mit spanischem Geld, das den Spaniern gehöre. Das nationale Spa-

nien habe keine Anleihe im Auslande aufgenommen, obwohl ihm solche angeboten worden seien.

Es sei nur natürlich, daß Spanien in der Zukunft, sobald es wieder frei und unabhängig sei, jene Völker begünstigen werde, die offen die vaterländische Bewegung unterstützt hätten. Es scheine ihm merkwürdig, daß Länder wie Großbritannien und die Vereinigten Staaten, noch immer diplomatische Beziehungen mit der Balencia-Regierung beibehielten.

Das Spanien der Vergangenheit sei tot. Es gebe keine Vorrechte der Geburt und des Besitzes mehr. Die ausländischen Völker müßten erkennen, daß diese spanische Nation erwacht sei. Das Ziel des spanischen Volkes sei heute, einen endgültigen Sieg über den bolschewistischen Einfluß zu gewinnen, der es zersplittern wolle. Das Land werde von all dem Schmutz gereinigt werden, der es unrein gemacht habe. Mit der falschen Demokratie werde ein Ende gemacht werden, die ein so reiches Volk in politische Intrigen gestochen habe. Er habe diese Bewegung nicht begonnen, weil er politischen Ehrgeiz habe; er sei Soldat und Patriot. Er lehne es ab, Uebereinkommen mit denen abzuschließen, deren Einmischung Spanien mit dem Ruin bedroht. Er wolle ein einiges und geteiltes Spanien unter einer neuen Regierung. Das Ende sei nunmehr nahe, und an dem Tag, an dem er die Flagge des neuen Spanien über ganz Spanien wehen sehe, habe er den vollen Lohn für seine Anstrengungen gefunden.

Eine Rundfunkrede General Francos.

MW. Salamanca, 19. Juli. Am Jahrestag der nationalen Erhebung hielt Staatschef General Franco am Sonntagabend über den Sender von Salamanca eine Ansprache. Mit bewegten Worten schilderte er, wie eine Stadt nach der anderen und eine Provinz nach der anderen vom kommunistischen Terror gerettet wurden. Er erinnerte an die heldenhafte Verteidigung von Toledo und Oviedo und gedachte aller derer, die für das neue Spanien ihr Leben auf dem Schlachtfelde geopfert haben. Ueber die Beziehungen Spaniens zum Auslande äußerte sich Franco dahin, daß die nationale Bewegung von Beginn an mit der Sympathie einiger Länder habe rechnen können, deren moralische Unterstützung niemals vergessen werde. Wenn aber der Krieg vorbei sei und die gerechte Sache triumphiert habe, dann werde auch die ganze übrige Welt das Befreiungswerk des nationalen Spanien anerkennen und verstehen.

Situationen der gleich als Mann eine immer raufwetter den bestab und nichts n Schlager geworden, neuer Ein schenten tige Stim targrafenz
pielen zur ehte Fahrt wird auch reunde der
blattes
er.
arz: Fine.
e6 4. E61
x3 c5x
x2 0-0
8-57 14
8-57 17
7-a5 20.
Ed7-18
7+ K08
Dh8xg7
tbt auf;
6+ Kd8
rt nach
beiden
übungen
Eintritt
menden
dampfer
tiffersef.
ort mit
hifor.
Lauter
ft wird
geföhrt.
N. 3,20.
3. Juli
e 4.
Sonn-
tungs-
raier).
tritts-
lung.
r Ge-
Witt-
1/210
abend
ale, 8
de, 8
nnet.
1/210
abend
161.
Uhr
Birt-
Ber-
orm.
Ber-

...ung der Ansichten über das Wesen der Kultur im allgemeinen und des deutschen Kulturlebens und Kulturzerfalls im besonderen.

Zunächst ist 1. der Kreis derer, die sich bewußt mit kulturellen Dingen befassen, natürlich nicht annähernd so groß wie die Zahl jener, die sich mit wirtschaftlichen Aufgaben beschäftigen müssen; 2. hatte sich auf diesem Gebiet mehr wie auf jedem anderen das S. u. d. n. t. u. m. jener Mittel und Einrichtungen bemächtigt, die die öffentliche Meinung formen und diese damit letzten Endes regieren. Das Indutentum verstand es besonders unter Ausnutzung seiner Stellung in der Presse, mit Hilfe der sogenannten Kunstkritik nicht nur die natürlichen Auffassungen über das Wesen und die Aufgaben der Kunst sowie deren Zweck allmählich zu verwirren, sondern überhaupt das allgemeine gesunde Empfinden auf diesem Gebiete zu zerstören. Anstelle des normalen Menschenverständes und Instinktes traten bestimmte Schlagworte. Angefangen von Behauptungen allgemeiner Art, wie z. B. der, daß die Kunst international sei, bis zu den Analysierungen des Kunstschaffens durch bestimmte, im Grunde genommen aber nichtsagende Ausdrücke, bewegte sich der fortgesetzte Versuch der Verwirrung des gesunden Menschenverstandes und Instinktes. Indem man die Kunst einerseits nur als ein internationales Gemeinschaftserlebnis ausgab und damit überhaupt jedes Verständnis für ihre Volksevidenz zerstörte, verband man sie dafür desto mehr mit der Zeit, d. h. also: es gab nun gar keine Kunst der Völker oder besser der Nationen mehr, sondern nur jeweils eine Kunst der Zeit. Daher gibt es auch heute keine deutsche, keine französische, japanische oder chinesische Kunst, sondern es gibt einfach eine „moderne“. Demnach ist also die Kunst als solche nicht nur vollkommen losgelöst von volkstümlichen Ausgängen, sondern der Ausdruck eines bestimmten Zeitgeschehens, der heute mit dem Wort „modern“ gekennzeichnet ist und morgen natürlich unmodern, weil veraltet, sein wird. Durch eine solche Theorie wird dann allerdings die Kunst und Kunstbetätigung endgültig gleichgesetzt dem Handwerk unserer modernen Schneider und Modateliers. Und zwar nach dem Grundsatze: Jedes Jahr mal was anderes. Einmal Impressionismus, dann Futurismus, Kubismus, vielleicht aber auch Dadaismus usw.

Traurig war es aber auch zu erleben, wie durch diese Schlagwörter und Bildeleien allmählich eben doch nicht nur ein Gefühl der allgemeinen Unsicherheit in der Beurteilung künstlerischer Leistungen oder Bestrebungen aufkam, sondern wie dies mit sich, jene Feigheit und Angst groß zu züchten, die selbst anstandslos verständigen Menschen hindert, gegen diesen Kulturvolksverwahrnis Stellung zu nehmen bzw. sich den niederträchtigen Propagandisten dieser kulturlosen Karrieristen zu widersetzen. Die wahrhaft großen Genies, die uns aus der Vergangenheit überliefert sind, waren in ihrer Zeit auch nur einzelne Auserwählte gewesen unter unzähligen Berufenen. Diese wenigen allerdings würden aus dem Gefühl ihres eigenen Wertes heraus immer protestiert haben — so wie sie es auch heute tun — gegen die Begriffe „modern“ oder „nicht modern“. Denn die wahre Kunst ist und bleibt in ihren Leistungen immer eine ewige, d. h. sie unterliegt nicht dem Gesetz der saisonmäßigen Bewertung der Leistungen eines Schneiderateliers. Ihre Würdigung verdient sie sich als eine aus dem tiefsten Wesen eines Volkes entstammende unerbittliche Offenbarung. Es ist aber natürlich verständlich und begreiflich, wenn gegenüber diesen Riesen, die als die wirklichen Schöpfer und Träger einer höheren menschlichen Kultur anzusehen sind, die kleineren Geister ganz zufrieden anstehen. Was war dabei nun natürlicher, als daß gerade diese Sorte kleinerer Gegeuwartsträger in der Gegenwart sogar noch auf das eifrigste mithalten, um 1. den Glauben an die zeitliche Gebundenheit und damit an die zeitliche Unvergänglichkeit eines Kunstwertes zu befestigen, um so 2. den eigenen Kunstwert den Vergleich mit den Leistungen der Vergangenheit zu ersparen und es als daleinsberechtigt wenigstens der Gegenwart anzurechnen zu können. Die Novemberzeit tat dann noch das übrige um im Sinne der beachtlichsten Zerlegung diese kleinsten Kunstselbst an Akademien und Galerien zu betreiben, um nun auch dafür zu sorgen, daß der Nachwuchs eines ähnlichen, d. h. kleinsten Formates folgt. Genau wie in der Politik, gab es auch eine Verhöhnung des Ungläubigen und Minderwertigen gegen das bessere Vergangene und das besüchtete bessere Gegenwärtige oder auch nur geahnt bessere Zukünftige.

Die deutsche Kunst
Ich möchte an dieser Stelle heute folgende Feststellung treffen: Bis zum Wachtantritt des Nationalsozialismus hat es in Deutschland eine sogenannte „moderne“ Kunst gegeben, d. h. also, wie es schon im Wesen dieses Wortes liegt, fast jedes Jahr eine andere. Das nationalsozialistische Deutschland aber will wieder eine „deutsche Kunst“, und diese soll und wird, wie alle schöpferischen Werte eines Volkes, eine ewige sein. Entbehrt sie aber

Der japanische-chinesische Zwischenfall beigelegt

DNB. Peking, 18. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Das japanische Ultimatum, das die japanischen Militärbehörden am Samstag vormittag den drei hundert chinesischen Stellen bei den Verhandlungen in Tientsin überreicht hatten, ist am Sonntag nachmittag vom Vorsitzenden des Hozei-Tschahar-Kates, General Sungtschuan, vorbehaltlos — nach chinesischer Version nur mündlich — angenommen worden. General Sungtschuan und der Kommandeur der 38. Division, General Changtschung, suchten den Kommandeur der japanischen Truppen, General Katsufu, auf und sprachen ihm ihr Bedauern über den Zwischenfall aus. General Changtschung wird mit Generalmajor Tschiimoto und Oberstleutnant Waghii die in dem japanischen Ultimatum enthaltenen Einzelheiten festlegen.

General Sungtschuan erklärte ausdrücklich, daß antikomunistische Einstellung seine Haltung von vornherein bestimmt habe. Es bestehen jedoch gewisse Bedenken, wie seine Haltung von den jüngeren Mitgliedern des Offizierkorps der 29. Armee aufgenommen werden wird. Bösig ungewiß ist die Stellungnahme Nankings, dessen Schweigen hier stark enttäuscht hat und gewiß nicht ohne Einfluß auf das jetzige Nachgeben der örtlichen chinesischen Amtsstellen geblieben ist.

Ein japanisches Ultimatum?

DNB. Peking, 18. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Wie hier verlautet, endeten die in Tientsin zwischen den japanischen Militärbehörden und örtlichen chinesischen Stellen geführten Verhandlungen am Samstag vormittag mit der Ueberreichung

eines japanischen Ultimatus, das auf 48 Stunden befristet ist. Das Ultimatum soll folgende Forderungen enthalten:

1. Abzug der 37. Division unter General Fengtschihjan, der gleichzeitig Gouverneur der Provinz Hozei ist.
2. Befragung der Schuldigen, insbesondere des Kommandeurs der 110. Brigade, General Holtscheng, dessen Truppen bei Ausbruch des Konfliktes die Marco-Polo-Brücke und die Ortshafn Wanpinghien besetzt hielten.
3. Persönliche Entschuldigung des Generals Fengtschihjan bei dem japanischen Kommandeur.
4. Voller Schadenersatz für die japanischen Verluste.
5. Bestimmte Maßregeln zur Unterdrückung japanischer und kommunistischer Betätigung.
6. Garantien gegen eine Wiederholung der Zwischenfälle.

Peking durch Japaner umzingelt.

DNB. Peking, 19. Juli. (Ostasiendienst des DNB.) Nach der schnellen Annahme des japanischen Ultimatus durch den Vorsitzenden des Hozei-Tschahar-Kates, General Sungtschuan, verlangen die Japaner, wie verlautet, nunmehr eine öffentliche Neutralitätserklärung im Falle eines Krieges mit Nanking.

Am Montag früh besetzten japanische Truppen das Hauptpostamt in Tientsin und führten dort die Zensur ein.

Die Umzingelung Pekings durch japanische Truppen wurde in der Nacht zum Montag vollendet; hierbei wurden an mehreren Stellen Schiffe gewechelt.

eines solchen Ewigkeitswertes für unser Volk, dann ist sie auch heute ohne höheren Wert.

Als daher der Grundstein für dieses Haus gelegt wurde, sollte damit der Bau eines Tempels beginnen nicht für eine sogenannte moderne — sondern für eine wahre und ewige deutsche Kunst, d. h. noch besser: Ein Haus für die Kunst des deutschen Volkes und nicht für irgend eine internationale Kunst der Jahre 1937, 40, 50 oder 60. Denn in der Zeit liegt keine Kunst begründet, sondern nur in den Völkern. Es hat daher auch der Künstler nicht so sehr einer Zeit ein Denkmal zu setzen, sondern seinem Volke. Denn die Zeit ist etwas Wandelbares, die Jahre kommen und sie vergehen. Was nur aus einer bestimmten Zeit heraus allein leben würde, müßte mit ihr vergänglich sein. Dieser Vergänglichkeit aber würde nicht nur das verfallen, was vor uns entstanden ist, sondern auch das, was heute entsteht oder erst in der Zukunft seine Gestalt erhält. Die Nationalsozialisten kennen aber nur eine Vergänglichkeit, das ist die Vergänglichkeit des Volkes selbst. Ihre Ursachen sind uns bekannt. Solange aber ein Volk besteht, ist es in der Flucht der Erscheinungen der r u h e n d e P o l i t i k. Es ist das Seiende und Bleibende! Und damit ist auch die Kunst als dieses seiendens Lebensausdrucks ein ewiges Denkmal, selbst lebend und bleibend und gibt daher auch keinen Maßstab von gestern und heute, von modern und unmodern, sondern es gibt nur einen Maßstab von „wertlos“ oder „wertvoll“ und damit von „ewig“ oder „vergänglich“. Und diese Ewigkeit liegt gefast im Leben der Völker, solange also diese selbst ewig sind, d. h. bestehen.

Ich will daher, wenn ich von deutscher Kunst rede — wofür dieses Haus gebaut wurde — den Maßstab im deutschen Volke, in seinem Wesen und Leben, seinem Gefühl, seinen Empfindungen und ihre Entwicklung in seiner Entwicklung sehen. Es liegt daher in den Mäßen seines Daseins auch der Maßstab für den Wert oder Unwert anderer kultureller Lebens und damit unseres künstlerischen Schaffens.

Aus der Geschichte der Entwicklung unseres Volkes wissen wir, daß es sich aus einer Anzahl mehr oder weniger unterschiedlicher Rassen zusammensetzt, die im Laufe von Jahrtausenden durch den gestaltenden Einfluß eines bestimmten überlegenden Rassenstammes jene Mischung ertraben, die wir heute in unserem Volke vor

uns sehen. Dies: einst vollbildende und damit auch heute noch gestaltende Kraft liegt auch hier in demselben a r i s c h e n M e n s c h e n t u m, das wir nicht nur als den Träger unseres eigenen, sondern auch der vor uns liegenden antiken Kulturen erkennen. Diese Art der Zusammenziehung unseres Volkstums bedingt die Vielgestaltigkeit unserer eigenen kulturellen Entwicklung ebenso, wie sich daraus ergebende natürliche Verwandtschaft mit den Völkern und Kulturen der gleich gearteten Rassenkerne in anderen europäischen Völkern. Treghem aber wollen wir, die wir im deutschen Volk das sich allmählich herausbildende E n d r e s u l t a t dieser geschichtlichen Entwicklung sehen, uns eine Kunst wünschen, die auch in ihr immer mehr der Vereinheitlichung dieses Rassengefüges Rechnung trägt und damit einen einheitlichen a e i s c h l o s s i e n e n Zug annimmt.

Es ist oft die Frage gestellt worden, was denn nun „deutsch sein“ eigentlich heißt. Unter allen Definitionen, die in Jahrhunderten und von vielen Männern darüber aufgestellt worden sind, scheint mir jene wohl am würdigsten zu sein, die es überhaupt nicht versucht, in erster Linie eine Erklärung abzugeben als vielmehr ein Gesetz aufzustellen. Das schönste Gesetz aber, das ich für mein Volk auf dieser Welt als Aufgabe seines Lebens vorzufassen vermag, hat schon ein großer Deutscher einst ausgesprochen: **Deutsch sein, heißt klar sein!** Das aber würde besagen, daß deutsch sein damit l o g i s c h und vor allem aber auch wahr sein heißt. Ein herrliches Gesetz, das allerdings auch jeden Einzelnen verpflichtet, ihm zu dienen und es damit zu erfüllen. Aus diesem Gesetz heraus finden wir dann auch einen allgemeinen gültigen Maßstab für das richtige, weil dem Lebensgesetz unseres Volkes entsprechende Wesen unserer Kunst.

Die tiefere Sehnsucht nun nach einer solchen wahrhaft deutschen Kunst, die in sich die Züge dieses Gesetzes der Klarheit trägt, hat in unserem Volke immer gelebt. Sie hat unsere großen Maler, unsere Bildhauer, die Gestalter unserer Architekturen, unsere Denker und Dichter und am allerhöchsten wohl unsere Musiker erfüllt.

Als an jenem unglücklichen 6. Juni 1931 der alte Glaspalast in Feuer und Flammen aufging, da verbrannte in ihm ein unsterblicher Schatz einer so wahrhaft deutschen Kunst. Romantiker hießen sie und waren dabei doch nur die schönsten Vertreter jenes deutschen Sehens nach der wirklichen und wahrhaftigen Art unseres Volkes und nach einem aufrichtigen und anständigen Ausdruck eines innerlich geahnten Lebensgesetzes. Denn nicht nur die genählichen Stoffe der Darstellung waren dabei für ihre Charakteristik des deutschen Wesens entscheidend, sondern ebenso sehr die klare und einfache Art der Wiedergabe dieser Empfindungen.

Und es ist daher auch kein Zufall, daß gerade diese Meister dem deutschen Volk und damit natürlichsten Teil unseres Volkes am allernächsten standen.

(Fortsetzung auf 2. Blatt.)

Farben, Lacke und Tapeten
Sind in jedem Haus vonnöten.
Bei **Scheuble** ist die Auswahl groß
Und die Bedienung tadellos.
SCHEUBLE MALEKMEISTER
Weingartenstr. 1 (Hof)

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRING

28
„Vater sagle es!“ Sie wurde rot, denn sie hatte das Gefühl, sie hätte das nicht sagen dürfen, weil ja seine Mutter eine so böse Frau gewesen war. Darum versuchte sie auf ein anderes Thema zu springen, indem sie ihm ein paar große, rötlich-gelbe Blumen in ihrem Strauß zeigte. Er sah ihre Verlegenheit und ging freundlich darauf ein.
„Was sind das für Blumen? Rosenmarie?“
„Feuerlilien!“ antwortete sie, froh, abgelenkt zu sein von dem gefährlichen Gebiet. „Von denen gibt es ein schönes Märchen. Ich glaube, es ist von dem dänischen Märchenbichter Andersen. Soll ich es Ihnen erzählen?“
Er lächelte wieder und nickte, und sie sang an:
„Humm, humm!“ läutete die Feuerlilie. „Denn die kleine schneeweiße Mäuseprinzessin wollte Hochzeit machen mit dem reichen Maulwurf im Sammetpelz. Er war aber blind und konnte gar nicht sehen, wie schön die Prinzessin war.“
„Aber das wird ja eine Mausegeschichte!“ lachte der Baron so lustig, wie ihn noch keiner hatte lachen hören.
„Aber die Feuerlilie hat sie erzählt!“ sagte vergnügt Rosenmarie. „Das können Sie aber nicht hören, nur die Sonntagskinder und die Dichter!“
„Sind Sie ein Sonntagskind, Fräulein Rosenmarie?“
„Nein, Herr Baron! Aber Mutter war ein Sonntagskind! Die haben großes Glück auf der Erde. Ich bin nur ein Freitagskind. Das sind die, die andern wohl Glück

bringen, aber sie haben selbst nicht viel! — Vater meint aber, das sei nur Aberglaube!“
„Soll ich nun einmal eine Geschichte erzählen, Fräulein Rosenmarie?“ er wurde ungeduldig, trotz der beglückenden Zweifelsart.
„Können Sie das auch?“ fragte munter das Mädchen.
„Wollen einmal hören!“ begann er ruhig. „Es war einmal ein wilder, böser Knabe, der war so wild und so böse geworden, weil kein Mensch auf der Welt ihn geliebt hatte. Denn er war so häßlich, daß ihn niemand lieben konnte!“
„Hatte er keinen Vater und keine Mutter?“ fragte das Mädchen.
„Nehmen wir an, er hätte keine!“ —
„Der arme Junge!“ sagte Rosenmarie. Dann erschral sie, denn ihr wurde klar, daß der wilde Robert sich selber meinte.
„Aber einen Freund hatte der böse Kerl, und dieser Freund hatte eine liebliche Frau. Die waren gut gegen den Schlingel, und zu ihnen lehrte er auch immer gern zurück. An sie dachte er unter dem Tropenhimmel sowohl, wie in seinem Lande!“
„Das sind Vater und Mutter!“ dachte Rosenmarie, aber sie sagte nichts, sondern spielte mit den Blumen und spitzte die hübschen kleinen Ohren.
„Als der wilde Junge ein Mann geworden war, hatten seine Freunde ein schönes, kleines Mädchen. Das sah ihn so freundlich mit seinen Kinderaugen an und tat gar nicht, als ob sie den häßlichen Mensch fürchtete! —
„Ich fürchte mich auch nicht!“ lachte Rosenmarie.
„Still, keine Gegenrufe! Bitte! Ich bin noch nicht zu Ende!“ sagte der Baron.
„Bis sich eines Tages die Schwester des jungen Menschen verlobte! Da sah sie das gute kleine Mädchen ein so großes Mitleid mit dem armen Kerl, daß es ihn versprach, seine Frau zu werden, wenn es groß geworden sei! Denn sonst möchte ihn doch niemand haben!“

Und nun ist das kleine Mädchen groß genug, und der einfame Mann fragt, ob sie Wort halten will und seine Frau werden?“
„O, Herr Baron —“, die blauen Augen sahen tiefer auf die Blumen.
„Er verdient es Ihnen nicht, kleine Rosenmarie, wenn Sie.“ „Nein“ sagen. Denn was ein kleines Kind verspricht, braucht ein großer Mensch nicht ernst zu nehmen! Und ich weiß, daß ich ein gräßlicher Kerl bin!“
„Ich überlege nur!“ sagte Rosenmarie verlegen.
„Das ist recht!“ beruhigte der Freiherr. „Ich warte schon ein Weilchen. Ueberlegen Sie aber auch, daß Sie dann ein Daß über dem Kopf haben, wenn Ihr lieber alter Vater, — ja, er ist recht alt geworden — wenn er einmal von Ihnen geht, wie es des Lebens Lauf ist!“
„Ein Daß!“ dachte Rosenmarie. „Ja, ein stolzes Daß!“ — „Ich kann aber Vater nicht allein lassen!“ bat sie schüchtern.
„Mein, mein Kind! Der käme mit uns! Das versteht sich von selbst! Es ist auch Zeit, daß er in den Ruhestand geht. Bedrueht sagte mir, daß es ihm manchmal sauer wird, die Predigt zu Ende zu halten. Ja, daß er einmal versage, weiß er einen Anfall bekam.“
Der Freiherr hatte recht. Das Asthma störte den Vater so oft. Er mußte Ruhe haben. Dann sah sie auf, und sie lächelte die stumme Bitte! Und sie dachte daran, wie lieblos des armen Roberts Leben gewesen war, und daß es doch eine wunderhöne Aufgabe sei, ein wenig Sonne in dies Leben zu bringen, das nicht einmal Mutterliebe gekannt hatte. Zeit und erwartungslos hielten sich die kleinen, dunklen Augen des Freiherrn auf das verwirrte Mädchen, und als er keine Abwehr, keine Furcht sah, sondern nur das weiche, liebe Mütterliche, da nahm er die kleine braune Hand und drückte seinen schmalen Mund darauf.
„Ich will, Herr Baron!“ sagte sie leise.
„Robert!“ bat er.
(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung von Seite 2)

Diese Meister waren und sind unsterblich, selbst heute, da viele ihrer Werke im Original nicht mehr leben, sondern höchstens noch in Kopien oder Reproduktionen erhalten sind. Wie weit entfernt war aber auch das Wirken und Arbeiten dieser Männer gewesen von jenem erbärmlichen Marktbetrieb vieler unserer sogenannten modernen „Kunstschaffenden“, das heißt ihren unnatürlichen Schmierereien und Kleckereien, die nur durch eine ebenso charakteristische wie gewissenlose Literatentatigkeit gezeitigt, protegiert oder gutgeheißen werden konnten, dem deutschen Volke aber in seinem gesunden Instinkt ohnehin immer fremd geblieben, ja als ein Greuel erschienen waren. Unsere deutschen Romantiker von einst dachten nicht im geringsten daran, etwa alt oder gar modern zu sein oder sein zu wollen. Sie fühlten und empfanden als Deutsche und rechneten natürlich dementsprechend mit einer dauernden Bewertung ihrer Werke, entsprechend der Lebensdauer des deutschen Volkes. Welch eine Tragik also, daß gerade ihre Arbeiten verbrennen mußten, während die Erzeugnisse unserer modernen Kunstfabrikanten, die ja ohnehin als in der Zeit liegend aufgegeben werden, uns leider nur zu lange erhalten blieben. Wir wollen sie nun aber auch selbst pflegen als Dokumente des tiefsten Verfalls unseres Volkes und seiner Kultur. Dem Zwecke soll auch die Ausstellung der Verfallszeit dienen, die wir in diesen Tagen ebenfalls dem Besuch der deutschen Volksgenossen nur empfehlen. Sie wird für viele eine heilsame Lehre sein.

In den langen Jahren der Planung und damit der geistigen Aufrichtung und Gestaltung eines neuen Reiches beschäftigte ich mich oft mit den Aufgaben, die uns die Wiedergeburt der Nation besonders auf dem Gebiet ihrer kulturellen Saubereinigung auferlegen würde. Denn Deutschland sollte ja nicht nur politisch oder wirtschaftlich, sondern in erster Linie auch kulturell wieder entstehen. Ja, ich war und ich bin überzeugt, daß der letztere für die Zukunft eine noch viel größere Bedeutung zukommen wird, als den beiden ersteren. Ich habe immer die Meinung unserer kleinen Geister der Novemberepoche befehmigt und abgelehnt, die jeden großen kulturellen Plan, ja jede größere Bauaufgabe, schon einfach damit abtaten, daß sich nach ihrer Erklärung ein politisch wie wirtschaftlich zuniertes Volk mit solchen Projekten überhaupt nicht belasten dürfte.

Ich war im Gegenteil gerade noch unserem Zusammenbruch der Ueberzeugung, daß Völker, die einmal getrauscht sind und nun von ihrer ganzen Umwelt getrennt werden, erst recht die Verpflichtung besitzen, ihren Unterdrückten gegenüber den eigenen Wert noch bewußter zu betonen und zu betunden. Es gibt aber nun einmal kein stolzeres Dokument für das höchste Lebensrecht eines Volkes als dessen unsterbliche kulturelle Leistungen. Ich war daher auch immer entschlossen — wenn das Schicksal uns einmal die Macht geben würde — über diese Dinge mit niemand zu diskutieren, sondern auch hier Entscheidungen zu treffen. Denn das Verständnis für so große Aufgaben ist nicht allen gegeben. Mit kleinen spieerhaften Geistern aber über Probleme zu verhandeln, die sie einfach nicht verstehen, weil sie weit über ihren Horizont hinausragen, ist zwecklos.

Noch falscher aber würde es sein, sich gar von jenen betrennen zu lassen, die als grundsatztliche Feinde einer nationalen Wiedergeburt die Bedeutung der kulturellen Erhebung sogar sehr genau erkennen und sie deshalb erst recht mit allen Mitteln zu forden und zu hemmen versuchen.

Unter den vielen und zahlreichen Plänen, die mir im Kriege und in der Zeit nach dem Zusammenbruch vorschwebten, befand sich auch der in München, der Stadt mit der weitest ausgedehnten künstlerischen Ausstellungstradition — angefangen des gänzlich unwürdigen Zustandes des alten Gebäudes — einen neuen großen Ausstellungspalast für die deutsche Kunst zu errichten. Auch an den nunmehr gewählten Platz dachte ich schon vor vielen Jahren. Als aber plötzlich der alte Glaspalast auf so furchtbare Weise sein Ende fand, drohte zu all dem Schmerz unerfuglichen Verlustes höchster deutscher Kulturwerte auch noch die Gefahr, daß nun durch die Vertreter der schlimmsten Kunstverderbung in Deutschland am Ende eine Aufgabe vorweggenommen würde, die ich so viele Jahre früher schon als eine der notwendigsten gerade dem neuen Reich zugedacht hatte.

Denn die Machtübernahme durch den Nationalsozialismus lag 1931 noch in so unbestimmter Ferne, daß ja kaum eine Aussicht bestand, diesem Dritten Reich den Bau des neuen Ausstellungspalastes vorzubehalten.

Tatsächlich sah ich es ja auch eine gewisse zeitlang so zu kommen, als ob die Novembervanner der Münchener Kunstausstellung ein Gebäude besetzen wollten, das mit deutscher Kunst ebenso wenig zu tun hatte, wie es umgekehrt den bolschewistischen Um- und Zuständen ihrer Zeit entsprochen haben würde. Manche von ihnen kennen vielleicht noch die Pläne des Hauses, das damals für den jetzt so wunderbar gestalteten alten Botanischen Garten vorgesehen war. Ein sehr schwer zu definierendes Projekt. Ein Gebäude, das ebenso gut eine jahrsiche Zwirnfabrik wie die Markthalle einer mittleren Stadt unter Umständen auch ein Bahnhof, ebenso gut allerdings auch ein Schwimmbad hätte sein können. Ich brauche Ihnen nicht zu versichern, wie ich damals litt bei dem Gedanken, daß zu dem ersten Unglück nun noch außerdem ein zweites kommen würde. Und daß ich daher gerade in diesem Fall aufrichtig erfreut, ja glücklich war über die Kleinmutigkeit Entschlulosigkeit meiner damaligen politischen Gegner. Lag doch in ihr vielleicht die einzige Aussicht, am Ende den Neubau eines Münchener Kunstausstellungspalastes vielleicht doch noch dem Dritten Reich als erste große Aufgabe retten zu können.

Sie werden es nun alle verstehen, wenn mich in diesen Tagen ein wahrhaft schmerzliche Kummer erfüllt darüber, daß es die Vorsetzung nicht gestattet hat, den heutigen Tag mit dem Wanne zu erleben, der mir sofort nach der Uebernahme der Macht als einer der größten deutschen Baumeister die Pläne auch für dieses Werk entworfen hat. Als ich mich an den bereits die Partikulare bearbeitenden Prof. Ludwig Trosch wendete mit der Bitte, ein Kunstausstellungsgebude auf diesem Platz zu errichten, da hatte dieser seltene Mann eine Anzahl groß gedachter Skizzen bereits ausgeführt für ein solches Gebäude — entsprechend den damaligen Ausschreibungen — auf dem Gelände des alten Botanischen Gartens.

Auch diese Pläne zeigten seine Meisterhand!

Trotzdem hat er sie nicht einmal als Konkurrenzentwurfe der damaligen Jury eingekandt, und zwar nur — wie er mir erbittert erklärte — in der Ueberzeugung, daß es ja doch ganz auersichtslos gewesen wäre, solche Arbeiten einem Forum zu unterbreiten, dem jede erhabene und anständige Kunst ja nur ein Greuel und die Volkswildfurerei, d. h. chaotische Zerlegung unseres aefamten deutschen und damit auch kulturellen Lebens höchstes Ziel und letzter Zweck war. So erhielt von diesen Plänen die Definitivheit überhaupt gar keine Kenntnis. Sie lernte später nur jenen neuen Entwurf kennen, der nunmehr in der Ausführung vor Ihnen steht.

Und dieser neue Baugedanke ist, das werden Sie mir heute wohl alle zugeben, ein wahrhaft großer und künstlerischer Wurf. So einmalig und eigenartig ist dieses Objekt, daß es mit nichts verglichen werden kann.

Es gibt keinen Bau, von dem man behaupten könnte, er sei das Vorbild, und dies hier wäre die Kopie. Wie alle wahrhaft großen Bauhochungen ist dieses Haus einmalig und einpragig und bleibt jedem in seiner Eigenart nicht nur im Gedächtnis haften, sondern es entstand in ihm ein Netzmal, ja ich darf schon sagen, ein wahres Denkmal für diese Stadt und darüber hinaus für die deutsche Kunst.

Dabei ist dieses Meisterwerk ebenso groß in seiner Schönheit wie zweckmäßig in seiner Anlage und in seinen Einrichtungen ohne daß irgendwie dienende, technische Erfordernisse sich zum Herren des gesamten Wertes erheben konnten. Es ist ein Tempel der Kunst, keine Fabrik, kein Fernheizwerk, keine Bahnhofstation oder elektrische Umschaltzentrale!

Der gestellten Aufgabe und der gegebenen Lage entspricht aber nicht nur dieser große einmalige künstlerische Entwurf, sondern auch das verwandte edle Material und die genaue und gemessenhafte Ausführung. Der Weltkrieg und das Fronierleben ringen auch heute noch nach künstlerischer Gestaltung. Die Künstler suchen auch den Kampf und Sieg der nationalsozialistischen Bewegung und den großen Geschehnissen unserer Zeit Ausdruck zu geben.

Ich will daher in dieser Stunde bekennen, daß es mein unabandlicher Entschluß ist, genau so wie auf dem Gebiet der politischen Bewirung nunmehr auch hier mit den Phrasen im deutschen Kunstleben aufzuräumen.

„Kunstwerke“, die an sich nicht verstanden werden können, sondern als Daseinsberechtigung erst eine schwulstige Gebrauchsanweisung benötigen, um endlich jenen Verschuhterten zu finden, der einen so dummen oder frechen Unsinns gebuldig aufnimmt, werden von jetzt ab den Weg zum deutschen Volke nicht mehr finden!

Alle diese Schlagworte wie „Inneres Erleben“, „Eine starke Gefinnung“, „Kraftvolles Wollen“, „Zukunftstragliche Empfindung“, „Heroische Haltung“, „Bedeutungsvolles Einfühlen“, „Erlebte Zeitordnung“, „Ursprüngliche Primitivität“ usw., all diese dummen verlogenen Ausreden, Phrasen oder Schwahereien werden keine Entschuldigung oder gar Empfehlung für an sich wertlose, weil einfach ungekonnte Erzeugnisse mehr abgeben.

Ob jemand ein starkes Wollen hat oder ein inneres Erleben, das mag er durch sein Werk und nicht durch schwachhafte Worte beweisen. Ueberhaupt interessiert uns alle viel weniger das sogenannte Wollen als das Können. Ein Künstler, der damit rechnet, in diesem Haus zur Ausstellung zu kommen oder überhaupt noch in Zukunft in Deutschland aufzutreten, muß über ein Können verfügen. Das Wollen ist wohl von vornherein selbstverständlich.

Mit der Eröffnung dieser Ausstellung hat das Ende der deutschen Kunstvernichtung und damit der Kulturvernichtung unseres Volkes begonnen. Wir werden von jetzt ab einen unerbittlichen Krieg führen gegen die letzten Elemente unserer Kulturzerstorung. Sollte sich aber unter ihnen einer befinden, der doch noch glaubt, zu höherem bestimmt zu sein, dann hatte er ja nun vier Jahre Zeit, diese Bewährung zu beweisen. Diese vier Jahre aber genügen auch uns, um zu einem endgültigen Urteil zu kommen. Nun aber werden — das will ich Ihnen hier versichern — alle, die sich gegenseitig unterfuhrenden und damit haltenden Cliquen von Schwahern, Dilletanten und Kunstbetrugern aufgehoben und beseitigt. Diese vorgeschichtlichen, prähistorischen Kultursteingaer u. Kunststotter mögen unzuliegen in die Höhlen ihrer Ahnen zurückkehren, um dort ihre primitiven internationalen Kriegeleiden anzubringen. Allein das Haus der deutschen Kunst in München ist gebaut vom deutschen Volke für seine deutsche Kunst.

Ich kann heute zu meiner großen Freude feststellen, daß sich aber schon jetzt neben den vielen anständigen, bisher terrori-

sierten und unterdrückten, aber in tiefstem Grund immer deutsch gebliebenen älteren Künstlern auch neue Meister in unserer Jugend ankündigen. Ein Gang durch diese Ausstellung wird Sie vieles finden lassen, was Sie wieder als schön und vor allem als anständig anspricht, und was Sie als gut empfinden werden. Ganz besonders war das Niveau der eingeschickten graphischen Arbeiten von vornherein ein durchschnittlich außerordentlich hohes und damit befriedigendes. Viele unserer jungen Künstler aber werden aus dem Gebotenen nunmehr den Weg, den sie zu gehen haben, erkennen, vielleicht aber auch neue Anregungen aus der Größe der Zeit, in der wir alle leben, empfangen, und vor allem den Mut erhalten, zu einer wirklich fleißigen und damit am Ende auch gekonnten Arbeit.

Und wenn einst einmal auch auf diesem Gebiet wieder die heilige Gewissenhaftigkeit zu ihrem Rechte kommt, dann wird, daran zweifle ich nicht, der Allmächtige aus der Masse dieser anständigen Kunstschaffenden wieder Einzelne emporheben zum ewigen Sternenhimmel der unvergänglichen gottbegnadeten Künstler großer Zeiten. Denn wir glauben nicht, daß mit den großen Männern vergangener Jahrhunderte die Zeit der schöpferischen Kraft begnadeter Einzelner beendet und stattdessen in Zukunft eine solche der kollektiven breiigen Masse treten wird! Nein, wir glauben, daß gerade heute, da auf so vielen Gebieten höchste Einzelleistungen sich bewähren, auch auf dem Gebiet der höchste Wert der Persönlichkeit wieder sieghaft in Erscheinung treten wird.

Ich kann daher auch keinen anderen Wunsch ausdrücken in diesem Augenblick als den, daß es dem neuen Haus vergont sein möge, in seinen Hallen in den kommenden Jahrhunderten wieder viele Werke großer Künstler dem deutschen Volke offenbaren zu kommen, um so nicht nur beizutragen zum Ruhm dieser wahrhaftigen Kunststadt, sondern zur Ehre und Stellung der ganzen deutschen Nation.

Ich erkläre damit die große deutsche Kunstausstellung 1937 in München für eröffnet.

Zustimmung, Dank und Gelöbnis

Vom ersten Satz der Rede an sind die Teilnehmer des feierlichen Aktes gebannt von den Worten des Fühlers über die höchsten und letzten Werte und Grundfasche einer wahrhaft deutschen Kunst und von der leidenschaftlichen Kunstbegeisterung, die aus der Rede zu ihnen spricht. Erfüllt von der Weie des Hauses und der geschichtlichen Größe der Stunde werden die Zuhörer immer wieder zu begeistertem Beifall hingerissen, besonders bei den knappen Sätzen des Fühlers über das Wesen der deutschen Kunst und bei seiner satzhaften Abrechnung mit dem Kunstgestammel und -Gestotter einer vergangenen Verfallszeit. Alle Anwesenden, vor allem aber die bildenden Künstler, kennen ja nur zu gut aus eigener Anschauung die verbredertischen und die Kultur zerstörenden Zustände dieser nunmehr überwundenen pseudo-Kunstperiode, die der Führer in so scharfen und für alle Zeiten vernichtenden Worten geißelt.

Als der Führer dann seine feste Gewißheit einer Wiederauf-erhebung und neuen Blütezeit der deutschen Kunst ausdrockt, da geloben die hier versammelten Männer aus der Führung des Staates und der Partei, des kulturellen Lebens und vor allem der bildenden Künste durch ihre begeisterte Zustimmung, dem Führer als den ersten und größten deutschen Künstler auf dem von ihm bestimmten Wege zu folgen. So wurde die Rede des Fühlers für alle ein begluckendes Erlebnis, eine Stunde der Befinnung auf die unvergänglichen Werke und Werte deutscher Kultur und auf die tiefsten künstlerischen und geistigen Kräfte der nationalsozialistischen Westanschaung.

Nachdem der Führer die große deutsche Kunstausstellung 1937 für eröffnet erklärt hatte, beschloßen die Lieber der Nation die feierliche, der deutschen Kunst geweihte Stunde.

Nach der feierlichen Einweihung besichtigte der Führer mit den Ehrengastern die erste repräsentative Kunstausstellung des Dritten Reiches.

Der große Festzug

München, 18. Juli. Feierliche Krönung des Feiertages der Weie des ersten wahrhaftigen deutschen Tempels einer deutschen Kunst war der grandiose Festzug, der in der vierten Nachmittagsstunde seinen Weg durch die Straßen der Hauptstadt dieser Kunst nahm.

Manchen Zug voller Festesfreude und voll äußeren Schaugepranges hat diese Stadt bereits gesehen, aber niemals ist eine künstlerische Demonstration so erlebt worden wie diese Verkörperung zweier Jahrtausende der deutschen Geschichte, die hier vor-uberzog. Die Hunderttausende, die Kopf an Kopf an dem über 7 km langen Weg die rot ausgeschlagenen Tribunen füllten, die von den Fenstern und Dächern der geschmiedeten Häuser den Zug faschten, warten eine lebendige Demonstration für die Wahrheit des Wortes, daß die Kunst dem Volk gehört. Diese Hunderttausende aber sahen nicht nur, was in sinnvollen Bildern, in prächtigen Gewändern, unter Entfaltung allen Glanzes, dessen die Kunststadt München fähig ist, an ihren Augen voruberzog; sie wurden sich im Schauen dieser lebendig gewordenen Geschichte bewußt, wie unendlich weit der Weg war, der von den Anfängen der germanischen Kultur über die Zeit der Gotik, die Renaissance, über Barock, Klassizismus und Romantik bis in unsere große lebenerfullende Gegenwart hineinführte. So wurde dieser Zug zweier Jahrtausende deutscher kulturellen Lebens, Leistung und Könnens nicht nur zu einer glanzvollen Verlebendigung dieser gewaltigen Zeitgeschichte, sondern gleichzeitig zu einer deutschen Kulturleistung an sich, die ihren Schaffern und Gestaltern zu Ehre und Ruhm gereicht.

Am Anfang des Zuges wies der Hoheitsadler und die Standarten der Bewegung, deren Sieg diesen wahrhaft feierlichen Zug erst möglich werden ließ, in eine Zukunft, in die das deutsche Volk fest und sicher marschiert, wie es unter seinem Führer Adolf Hitler diesem Tag einer kulturellen Wende entgegen geschritten ist.

Am Oboensplatz harrten Zehntausende auf das Erlebnis dieses Zuges. Die in Rot und Gold prunkende Ludwigsstrae war ein einzig wogendes Menschenmeer. Wenige Minuten nach 16 Uhr ging eine Welle des Jubels über den Platz:

der Führer

traf ein und begab sich, begleitet von Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und seiner ständigen Begleitung, auf die Ehrentribune. Wie auf der langen prächtigen Feststrae, so wurde der Führer auch hier mit begeistertem Heilrufen begrut, mit Huldbugungen, die ein Ausbruch des Dankes an den Schöpfer und Schirmer der deutschen Kunst unserer Tage, des Dankes an den Mann waren, der die Kunst als die edelste Blüte der menschlichen Kultur wieder dem Volke geschenkt hat.

Der Führer begrute die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Reichsminister und Reichsleiter. Wenige Minuten nach — dann kam die Spitze des Zuges in das Blickfeld.

Fahnen der Bewegung und der Kunst eröffnen den Zug

Ehrentafelvoll werden die Zeichen der letzten vier Reichsparteitage von den Massen gegrut, und diese letzten vier Jahre der deutschen Wiedergeburt ziehen im Geiste voruber. Bunte Fahnen verjundlichen die künstlerische Phantasie, dann folgt das Wappen der Reichskunstkammer, von drei Reiterinnen unter rot-goldenem Baldachin getragen.

Fanfarenblaser und Paukenschlager zu Pferde eröffnen sodann den ersten großen Abschnitt des Zuges: die germanische Zeit. Volk, prunkvolle Waffen aus Bronze, Schmuck aus Gold, Gefäße aus Ton rufen die Zeit unserer Vorfahren zurück. Das germanische Schiff auf blauen Wogen, der Tag auf goldenem Zwi-gespann, das silberne Hakenkreuz in goldenem Strahlenglanz als Sinnbild der Sonne, Wieland der Schmied, die Mondgöttin mit silberner Mondschale und zum Schluss Walkhall mit Göttin und Göttinnen und zeitenden Walkuren symbolisieren das Germanentum jeder Zeit.

Es folgt die Zeit des deutschen Rittertums, der Kreuzzüge, die Steigerung der germanischen Kraft zu höchster glanzvoller Blüte, zu lebensbejahendem Frohsinn, zu Minne und Gesang. Es ist die Zeit, da sich Tore und Fenster an Burgen und Schloffern rundbogig wölben. Zwei mächtige romanische Kapitäle mit Wandbehangen sind Zeugen der romanischen Baukunst. Karl der Große, der Herzog Witold, Heinrich der Stadtegrunder ziehen voruber. Die vier Städte: Quedlinburg, Magdeburg, Meißen und Merseburg prunken mit dem Stolz des Bürger-tums. Kreuzritter in Weiß, Rot, Grün, Golden erinnern an die Zeit der Kreuzzüge. Ihre Lanzen glhern im Licht der Sonne. Friedrich Barbarossa reitet im roten Königsmantel vorbei, ihm folgt Heinrich der Löwe mit einem Gefolge von Rittern und Edel Frauen, das Furstenportal von Bamberg unter violetter Baldachin und die Pfeilerfiguren von Raumburg führen eindrucksvoll die mittelalterliche Kunst vor Augen. Minnesänger zu Pferde fingen deutsche Heldenlieder.

Die Zeit der Gotik

steht vor uns auf. Die Einheit des christlichen Glaubens zer-reißt, und das Reich zerbricht an den Grenzen, zuletzt auch im Osten. Auch die dusternen Schatten der Zeit vermögen den Licht-durst der nordischen Seele nicht zu verfruhlen. Die drückende Schwere der Ruttung wird zur lodenden Pracht. Dann werden wir Zeugen gotischer Malerei: Darstellungen aus dem Leben des Mittelalters als Motiv eines hohen Flugelaltars. Ein

Zum Deutsch-englischen Flottenabkommen

1. Das deutsch-englische Flottenabkommen vom 18. Juli 1935 bestimmt, daß die deutsche Flottenstärke 35 vom Hundert der britischen, in Tonnage gemessen, betragen sollte. Der Vertrag enthielt jedoch keinerlei Bestimmungen über die Größe der Schiffsklassen oder ihre Bewaffnung. Eine Regelung dieser Fragen konnte seinerzeit noch nicht getroffen werden, da zur Zeit des Abkommens von 1935 Verhandlungen zwischen den Mächten des Londoner Vertrages von 1930 darüber schwebten, was für Bindungen in bezug auf Schiffgröße und Geschützlager künftig getroffen werden sollten. Deutschland erklärte sich seinerzeit bereit, Vereinbarungen mit England zu treffen, falls eine solche Regelung auch von den übrigen Seemächten, einschließlich der Sowjetunion, angenommen würde. Eine derartige Vereinbarung ist zwischen England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika am 25. März 1936 im sogenannten Londoner Flottenvertrag von 1936 zustande gekommen. Nach Abschluß dieses Abkommens wurden daher Verhandlungen zwischen Deutschland und Großbritannien und zwischen Großbritannien und der Sowjetunion aufgenommen. Diese Verhandlungen sind heute mit der Unterzeichnung der oben erwähnten Vereinbarungen abgeschlossen worden.

2. Das Übereinkommen sieht im einzelnen vor:

a) Das qualitative Abkommen enthält in seinem ersten Teil Begriffsbestimmungen für die verschiedenen Schiffsklassen, die in Schlachtschiffe, Flugzeugträger, leichte Ueberwasserfahrzeuge, Unterseeboote, kleine Kriegsfahrzeuge und Hilfsfahrzeuge eingeteilt sind. Das Abkommen bestimmt, wann Fahrzeuge dieser Schiffsklassen als überaltert zu gelten haben und ersetzt werden können. Schlachtschiffe dürfen nicht mehr als 35 000 Tonnen groß sein und keine schwereren Geschütze als 406 Zentimeter führen, Flugzeugträger nicht über 23 000 Tonnen, bei einer Höchstgrenze von 15,5 Zentimeter Geschützlager. Die Klasse der leichten Ueberwasserfahrzeuge ist in drei Unterabteilungen eingeteilt: große Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen Wasserverdrängung und keinem größeren Geschützlager als 20 Zentimeter, kleine Kreuzer bis zu 8000 Tonnen und 15,5 Zentimeter Geschützlager, sowie ferner in eine dritte Unterabteilung, nämlich Schiffe bis zu 3000 Tonnen und 15,5 Zentimeter Geschützlager, die etwa Zerstörer und Flottillenführer entspricht. Unterseeboote dürfen keine größere Wasserverdrängung als 2000 Tonnen und keine schwereren Geschütze als 13 Zentimeter haben. Besonders hervorzuheben ist an dem Abkommen, daß es eine grundsätzliche Einigung über eine Bauzeit für große Kreuzer, sogenannte A-Kreuzer,

enthält. Die Bauzeit läuft bis zum 1. Januar 1947. An diesem Tage, das die Sowjetunion während der Dauer des Abkommens große Kreuzer auf Stapel zu legen beabsichtigt, ist jedoch eine besondere Bestimmung aufgenommen worden, der zufolge die Bauzeit für diese Kreuzer nicht im einzelnen die Gründe auseinander, die eine vorbehaltlose Annahme der Bauzeit unmöglich gemacht haben und bringt klar zum Ausdruck, daß die Verantwortung für eine etwaige Beendigung der Bauzeit länger Deutschland trifft. Das Abkommen bestimmt weiter, daß beabsichtigte Neubauten im voraus den Vertragspartnern mitgeteilt werden sollen. Ferner sind Vereinbarungen über einen gegenseitigen Nachrichtenaustausch über die Fertigstellung von Kriegsschiffen getroffen worden. Endlich enthält das Abkommen entsprechend dem englisch-französisch-amerikanischen Vertrag sogenannte Sicherheitsklauseln. Diese gestatten bei Eintritt besonderer Umstände eine Überprüfung des Vertrages. Der Vertrag bleibt, falls er nicht vorher gekündigt wird, bis zum 31. Dezember 1942 in Kraft. Es ist vorgezogen, daß neue Besprechungen über eine Verlängerung oder Abänderung des Abkommens im letzten Vierteljahr des Jahres 1940 stattfinden sollen.

b) Die „Erklärung“, d. h. das Zusatzabkommen zum deutsch-englischen Flottenvertrag von 1935, enthält Bestimmungen über die Anwendung des Stärkeverhältnisses der deutschen Flotte zur britischen in Höhe von 35 vom Hundert auf die einzelnen Schiffsklassen, die Möglichkeit der Tonnageübertragung von einer Schiffsklasse auf eine andere sowie Sonderbestimmungen über das Alter der nach den Bestimmungen des Verfallers Vertrages gebauten deutschen Kriegsschiffe. Diese Erklärung trägt der besonderen Lage Rechnung, in der sich Deutschland als einzige quantitativ gebundene Macht befindet.

c) Der deutsch-englische Notenwechsel behandelt die Möglichkeit für eine etwaige Kürzung des Bauzeitraumes für große Kreuzer.

3. Das am heutigen Tage unterzeichnete Abkommen ist das Ergebnis längerer Verhandlungen. Es regelt alle zwischen England und Deutschland offen gestellten Flottenfragen und zeigt, daß bei gegenseitigem gutem Willen auch schwierige Fragen gelöst werden können. Die Tatsache des Vertragsabschlusses ist ein weiterer Beweis für Deutschlands Willen zur Zusammenarbeit und zeigt sein Bestreben, alles zu tun, um ein Weltfrieden zur See zu verhindern.

gotischer Brunnen verfinnlicht das Kunsthandwerk dieser Tage. Ordensritter in ihren Ordensmänteln schreiben mit gezogenem Schwert einher, Schildknappen zu Fuß hinterdrein. An sie reiht sich eine mittelalterliche Jagdgesellschaft.

Nun werden wir zurückversetzt in

die Renaissance,

in die Zeit, da das Deutschtum politisch zerfiel, aber auf dem Gebiet der Kultur reif wurde. Es ist die Zeit des stolzen Adels und der wohlhabenden Städte. Landsknechte, Hellebardier, Schwert- und Fahnenträger marschieren vorbei, Kaiser Maximilian I. im Krönungsornat zu Pferde, hinter ihm Pagen mit Gemälden von Albrecht Dürer, Hans Holbein, Lukas Cranach u. a. m. Zu beiden Seiten schreiten Ratsherren in dunkler Amtstracht. Der Himmelsglobus symbolisiert die deutsche Wissenschaft. Kunsthandwerker verfinnlichtlichen mit ihren Emblemen und Plaketten diese Zeit.

Immer neue Farben, neue Formen neue Bilder — bezaubernd schön ist der Zug.

Es folgt die Zeit des

Barock.

Ein Krieg lähmt Krone und Kreuz. Dreißig Jahre lang liegt Deutschland darnieder. Aber auch hier neue Blüten der Kunst. Es ist die Zeit Friedrichs des Großen. Dichter wie Lessing, Herder, Goethe und Schiller verleihen unserer Sprache unsterbliche Weihe. Fußvolk und Reiter aus der Zeit der großen Preußenkriege ziehen vorüber. Das bayerische Rotollo verfinnlicht, welche Schönheit in den vielen Schlössern der Barockzeit gewahrt ist. In weiß und blau marschieren Preiser und Trommler. Eine gemaltige Orgel, von sechs Pferden gezogen, symbolisiert die Musik.

Die Zeit der

Klassik und Romantik

geht vorbei. Die Kunst kehrt zurück in die Kühle des klassischen Stiles. Dorisch, ionisch, kömisch, so bauten Ludwig I. in München und Friedrich Wilhelm IV. in Berlin. Der Geist Richard Wagners lebt auf, das Heldentum unserer Väter wird verewigt im Reich der Tonkunst. Deutsche Krieger aus den Freiheitskriegen eröffnen diesen Zeitabschnitt. Das Eisene Kreuz, auf weißem Felde wird ehrfurchtsvoll begrüßt.

Und nun kommt

die neue Zeit.

Vier Jahre lang kämpfte die Front zum Schutze des Reiches. Plötzlich verlagte die Hilfe der Heimat. Das Heer kehrte heim in die Fessel von Versailles. Aufruhr und Not entzweiten das Volk, aber es fand einen Führer, der zum Trommler seines Volkes wurde und Gründer der Zukunft. Über Glauben und Treue forderten Opfer. Mit dem Liede Horst Wessels marschierte die Bewegung ins Volk und zur Macht. Und nun wurden noch einmal unergiebige Tage wach: Der Rhein wieder deutsch, frei die Saar, ein ins Riesenhafte gesteigerter Hohlheitsadler zieht seine Bahn und leitet die Bauten des Führers ein, die im Modell vorgetragen werden. Feiertlich, festlich naht hier, was im neuen Reich bereits zum eindringlichen Begriff der neuen deutschen Baugesinnung geworden ist. Dem Riesensymbol des Hauses der deutschen Kunst folgen die Ehrentempel am königlichen Traßl. Es folgen der Führerbau, die Tribünen an der Zeppelinwiese in Nürnberg und die Kongreßhalle in der Stadt der Parteitage. Die Zunftzeichen des Handwerks, Blumenmädchen in hellen Gewändern begleiten diese machtvollen Jünger nationalsozialistischen Bauwillens. Schwarze Reiter auf Schimmel und Rappen bilden mit den Fahnen der Bewegung den gemaltigen Abschluß der neuen Zeit. Und jetzt zieht die Gegenwart selbst herauf. Die Straßen hallen wider von dem Marschtritt der Bataillone des Führers, der Hüter und Garanten des Staates, der Wächter des Friedens und Schirmer der neuen deutschen Kunst: Kompanien der Wehrmacht, SA, NSKK, der Politischen Leiter und des Arbeitsdienstes, der SS, marschieren vorbei. Brauender Jubel steigt auf. Es ist der Ausdruck des Dankes eines Volkes an den Mann, der diesen Kolonnen Ziel und Richtung gibt. Mit erhobener Rechten grüßen die Massen die Standarten der Bewegung, die aus allen deutschen Gauen zur Hauptstadt der Bewegung und der Stadt der deutschen Kunst gekommen sind.

Ausflug und Dank an den Führer.

In dem machtvollen Rhythmus des Deutschlandliedes klingt der gewaltige Festzug aus, den Deutschland je gesehen hat. Als der Führer am Schluß seinen Wagen besteigt und stehend noch einmal die Ludwigstraße durchfährt, werden ihm aufs neue begeisterte Huldigungen dargebracht.

Ein hohes Lied deutscher Kultur zog vorüber, das Erbauung und Stolz, Begeisterung und Schönheit, Freude, übermächtiges Lebensgefühl und tiefste Ergriffenheit bei jenen auslöste, die als Zeugnisse gekommen waren und als Gemeinschaft in einer neuen deutschen Kultur die Stätte des Geschehens verließen.

Lebenslust und Lebensfreude

München, 18. Juli. Der ehrwürdige Festsaal des alten Rathauses war in seiner lichtesten und doch eindrucksvollen Würde die gegebene Stätte für den großen Empfang, den die Hauptstadt der Bewegung aus Anlaß der Einweihung des Hauses der deutschen Kunst und der Eröffnung der großen deutschen Kunstausstellung am Sonntag mittag gab.

Unter den Ehrengästen befanden sich die Mitglieder des Diplomatischen Korps, die Reichsminister, Reichsleiter, mehrere Staatssekretäre, fast alle Gauleiter, Reichsstatthalter, der bayerische Ministerpräsident, hohe Offiziere der Wehrmacht, Frau Troost, Prof. Ziegler und namhafte Förderer des Hauses der deutschen Kunst.

Eine Festnacht der Künstler beendete den Tag der deutschen Kunst. — Ganz München ein nächtlicher Festplatz.

München, 19. Juli. Während im Nationaltheater noch eine Festaufführung des „Kofentavaler“ von Richard Strauß unter der musikalischen Leitung von Professor Clemens Kraus und in der Inszenierung von Rudolf Hartmann stattfand, bildete an allen Ecken und Enden der Stadt die „Festnacht der Künstler“, den jubelnden Ausklang des Tages. Sie verwandelte München in einen einzigen Festplatz. In der warmen Sommernacht fanden sich voll Lebenslust und Festesfreude ungezählte Zehntausend in Spiel und Tanz zusammen. Wie niemals zuvor erlebte man hier den Ausklang eines Festes von größter kulturhistorischer Bedeutung in einem Volksfest im besten und schönsten Sinne des Wortes, das wieder der Ideenreichtum und die Gestaltungsfreude der Künstlerkunst beschwingt und reizvoll verfeinert hatten.

Fest am Haus der deutschen Kunst in Anwesenheit des Führers. Im Mittelpunkt der Künstlerfeste stand das Fest am Haus der Deutschen Kunst, die „Nacht der Künstler“, das in Anwesenheit des Führers und seines Stellvertreters ein glanzvollen Verlauf nahm. Der Abend gestaltete sich zu einem Fest der Freude und

des Frohsinns. In zwanglosem geselligem Zusammensein waren die Mitglieder des Diplomatischen Korps, der Reichsregierung, der Reichsleitung der NSDAP, mit den Künstlern, den Malern, Bildhauern und Graphikern, die im Haus der Deutschen Kunst ausgestellt haben, vereint. Es spielte sich auf der pfeilerumrankten großen Freilichtbühne und der weiten Reiterwiese eine aussergewöhnliche Vortragsfolge ab, der vor allem die leicht beschwinglichen meisterhaften Darbietungen des Balletts vom Deutschen Opernhaus-Berlin unter Ballettmeister Kölling zusammen mit dem Hamburger Staatsoperndirektor unter der schmissigen Stabführung von Leo Spieß vom Deutschen Opernhaus-Berlin die große künstlerische Note gaben. Dazwischen schwebten die Münchener Turnerinnen ihre bunt wallenden Fahnen, tanzten die Reichenhaller, spielte der Musikzug der SA-Leibstandarte und das Künstlerorchester Barnabas von Geetz. Mit diesem Abend erhielt das Haus der Deutschen Kunst in Anwesenheit des Führers auch als Stätte festlicher Geselligkeit seine Weihe.

Eine Symphonie von Licht, Farben Musik und Lebensfreude war auch das Fest „Künstlerträume“ im Ausstellungsraum, wo die Tausende vor allem ein Festspiel mit lebenden Darstellungen berühmter Gemälde der deutschen und niederländischen Kunst begeisterte. Im Löwenbräukeller fanden sich Münchens junge Künstlerhaft und Tausende aus der Bevölkerung zur „Fröhlichen Nacht im Künstlerhof“ zusammen, zu einem Fest lebensfroher Ungebundenheit.

Neben diesen, unter dem Gesamttitel „Die Festnacht der Künstler“ zusammengefaßten Veranstaltungen, die eine ungeheure Anziehungskraft ausübten, waren auf nicht weniger als 10 Plätzen der Stadt regelrechte Tanzplätzen errichtet. Überall gab es schmissige Musik, Trachtvereine zeigten Volkstänze, bekannte Humoristen ließen ihren Witz sprühen. Am übrigen aber trat auch hier der allgemeine Tanz in seine Rechte. So lang ein unvergänglich schöner Tag mit einer Nacht der Lebenslust aus.

Schwerer Unfall im Hamburger Hafen

M.B. Hamburg, 18. Juli. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich im Hamburger Hafen ein folgenschwerer Unglücksfall. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Schlepper und einer Verkehrsbarriere samt die mit sieben Fahrgästen und dem Schiffsführer besetzte Barriere. Dabei erlitten sieben Personen, während ein Mann getötet werden konnte. Der Zusammenstoß ereignete sich gegen 1,30 Uhr nachts. Die Verunglückten befanden sich an Bord der Barriere „Wiger“ und waren von den Landungsbrücken auf St. Pauli nach dem Kaiser-Wilhelm-Boje im Ruhmwerder Vorhafen unter wegs. Im Ruhmwerder Vorhafen ereignete sich dann der Zusammenstoß, dessen Ursache noch ungeklärt ist. Trotz sofortiger Hilfe und Rettungsmaßnahmen — ein Jollkreuzer ersetzte die Unfallstelle mit Scheinwerfern, von dem Schlepper wurden Leinen und Rettungsringe geworfen — gelang es nur, einen Mann zu retten.

Fünf Opfer der Katastrophe gehören zu dem in Liverpool beheimateten inwärtigen wieder von Hamburg ausgereisten Schiff „Enclops“ der Blue-Tunnel-Linie, darunter auch der Erste Ingenieur des Schiffes und seine Frau. Die beiden weiteren Verunglückten sollen Hamburger Hafenarbeiter sein. Ein Taucher begann noch in der Nacht seine Arbeiten und konnte bisher fünf Leichen bergen. Auch die Barriere wurde geborgen.

Korpsführer Hühnlein meldet dem Führer neue deutsche Kraftfahrzeuge in England.

M.B. Berlin, 18. Juli. Korpsführer Hühnlein hat an den Führer folgenden Telegramm gefandt: „Mein Führer! Ich melde: 19. internationale Sechstagesfahrt auf englischem Boden erfolgreich für Deutschland beendet. Deutschland errang im Weltreit mit acht Nationen fast 50 v. H. aller goldenen Medaillen, den internationalen Klubpreis, den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrersportes und drei große goldene Medaillen der I.R.M. Deutsche Nationalmannschaft nur am 10. Sekunden hinter englischer Nationalmannschaft. Fahrt beläufigt von neuem gute Konstruktion, vor allem M.M. Heil mein Führer!“

Eisenbahnunglück in Zentral-Indien

Heber 100 Tote

London, 18. Juli. In Patna in Zentral-Indien ereignete sich am Samstag eine der schwersten Eisenbahnkatastrophen der letzten Jahre. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden über 100 Personen getötet und etwa 200 verletzt. Alle europäischen Passagiere befanden sich außer Gefahr. Der von der Katastrophe betroffene Zug war der Express in Richtung Kalkutta, der bei den Einfahrt in den Bahnhof von Wita bei Patna entgleiste. Die Maschine und drei Wagen stürzten die Böschung hinunter. Fünf Wagen wurden vollkommen zerstört. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht festgestellt, aber ausgereifte Schienen lassen den Verdacht aufkommen, daß Samstag vorliege, mit der Möglichkeit einer Sabotage gerechnet wird.

119 Todesopfer der Eisenbahnkatastrophe in Zentralindien.

M.B. London, 19. Juli. Londoner Blättermeldungen zufolge fanden bei dem großen Eisenbahnunglück des Panjab-Kalkutta-Express, der am Samstag in der Nähe von Wita entgleiste, insgesamt 119 Menschen den Tod. Die Zahl der Verletzten beträgt 180.

Zwischenfälle nach dem deutsch-österreichischen Frontkämpfer-treffen in Wels.

M.B. Wien, 19. Juli. Aus dem oberösterreichischen Städtchen Wels, wo, wie berichtet, ein Teil der reichsdeutschen und österreichischen Frontkämpfer stattfand, wird gemeldet:

Nach der Feier auf dem Festplatz, die einen völlig reibungslosen Verlauf genommen hatte, kam es bedauerlicherweise zu Zwischenfällen. Die Straßen der Stadt waren dicht umfüllt von Menschenmassen, die die Rückkehr des Festzuges erwarteten. Als nun bekannt wurde, daß der Zug vorzeitig schon aufgelöst worden war, schlossen sich die Spalier bildenden Zuschauer zu Zügen zusammen, die unter Wägen von Liebern und Ausbringen von Ansen durch die Straßen zogen. Am Stadtplatz stießen die Demonstranten auf Polizei und Gendarmen, die schließlich mit aufgespanntem Seitengewehr den Platz räumten u. die Ruhe wiederherstellten. Gegen 40 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Furchtbare Bluttat in Gdingen. — Bis her vier Tote.

M.B. Warschau, 18. Juli. Das Dorf Grabowitz bei Gdingen war in der Nacht zum Sonntag der Schauplatz eines furchtbaren Verbrechens. Der Arbeitslose Problemski schlug mit einer Axt hintereinander seine Frau, seinen achtjährigen Sohn, seine zwei-jährige Tochter, seine Schwägerin und ihren Sohn nieder. Dann durchschritt er sich selber mit einem Rasiermesser die Kehle. Vier Opfer dieses schauerlichen Verbrechens sind sofort ihren schweren Verletzungen erlegen, der Wörder selbst und seine Schwägerin schweben in Lebensgefahr. Die Gründe für diese Mordtat des Arbeitslosen, der am nächsten Tage von der Unfallversicherung einen größeren Betrag erhalten sollte, sind ungeklärt.

Probeflug mit einem neuartigen Stratosphärenballon gescheitert. — Feuer ausbruch in der Gondel. — Dr. Piccard unverletzt.

M.B. Rom (Jowa), 19. Juli. Der Schweizer Gelehrte Dr. Jean Piccard, der in Rom (Jowa) mit seinem neuartigen, aus 80 Einzelballons bestehenden Stratosphärenballon zu einem Probeflug aufgestiegen war, mußte nach sechs Stunden wegen Feuer ausbruches in der Gondel wieder landen. Ueber die Ursache des Brandes, der in der Luft entstand und dem der Gelehrte unverletzt entkam, gab Dr. Piccard keine Erklärung ab. Während die Gondel schwer beschädigt wurde, sind sämtliche Meßinstrumente vernichtet worden.

Vom Triebwagen erfasst. — Drei Tote bei offener Eisenbahn-schranke.

M.B. Essen, 18. Juli. Am Sonntag morgen wurden an einem Bahnübergang auf der Strecke Dortmund-Castrop-Wanne-Eickel der Emscher Talbahn zwischen Bödinghausen und Castrop zwei Frauen und ein Mann von einem Triebwagen erfasst und sofort getötet. Da die Schranke beim Herannahen des Wagens nicht geschlossen war, wurde der Schrankenwärter in Haft genommen.

Aus Stadt und Land

Sonne über Durlach und dem Pfingstal

Ein Sonntag, wie man ihn sich wünscht.

Wir sonnenschmügeligen Menschen wissen nur zu gut den Segen der Sommerzeit zu schätzen, denn kurz ist die Zeit ihres hohen Regiments und gar zu lang die Tage und Wochen, wo sie uns nur noch aus der Ferne und täglich wenige Stunden grüßt. Es war deshalb abermals nicht verwunderlich, daß man sich am gestrigen Sonntag als Stadtmensch mit Kind und Kegel anschickte, den vor acht Tagen verregneten Sonntag doppelt nachzuholen. Nicht nur, daß es jetzt doppelt an der Zeit ist, die letzte Entfaltung der Natur nochmals zu erleben, sondern auch bereits den heißen Wehhauch des ersten Sterbens der Blüten und der Frucht zu spüren. Schon sind die ersten Wehren durch Schmittershand gefallen und stehen, in Garben gebunden, mit ihren hängenden Lehrentöpfchen trauernd am Weg des Wanderers und leise, wie eine wunderlich gestimmte Melodie singt der warme Sommerwind sein erstes Lied vom Werden und Vergehen. Und in diesem Rauf des Lebens wandert es sich gut, da ruft uns nicht mehr die erste Blüte zu Freude und Ausgelassenheit, da wird unser Weg so sonderbar klar, das Ziel ist nicht mehr umgaulert von Visionen des Blütenzaubers, sondern Frucht und Reife ist es, was die Mutter Natur uns kündigt und von der sie predigt, solange Menschen ihr Reich der Stille, das Reich der Frucht durchwandern. Einträglich möchte sie uns, nach den Tagen, Wochen und Jahren der Entfaltung zu schöner Frucht die Reife zu fördern, denn erst das Geschöpf ist groß und hat sich den hohen Adel der Schöpfung erobert, das Fruchte trägt und so zu einem Stück Unterbillichkeit geworden ist. Sommer-Sonntag, wie eindrucksvoll ist deine Freizeig, wie nüchtern dein Feierkleid und wie leicht erstrahlst du, wenn das große Reizen im Glanz der Millionen Strahlen der Sommerferne leuchtet.

In Durlach verlief der gestrige Sonntag im allgemeinen festlich. Nur die Gaststätten, in denen am Nachmittag und Abend die beliebten Kapellen zum Tanz aufspielten, zeigten Großbetrieb. Nicht berichtet zu werden braucht, daß der Turmberg gestern wieder der Anziehungspunkt vieler Ausflügler aus unserer Stadt, der Umgebung und der nahen Landeshauptstadt war. Die Turmbergbahn war nahe daran, wieder einen Rekord des Verkehrs zu schlagen. Einen großen Besuch wies das Naturtheater auf dem Lehenberg auf, wo unter der Leitung von Alfred Land nochmals das Lustspiel „Der Stappenhase“ zur Aufführung kam und großen Beifall erntete. — Sächsen waren mit Frau und Kindern zum Bau der Reichsautobahn gezogen, um sich ein Bild von dem Stand der bereits vorgeschrittenen Bauarbeiten zu verschaffen. — Saisonbetrieb herrschte im Durlacher Freibad und im Freibad Wolfartsweiler. Wieder war man des Lobes voll über die prägnanten Einrichtungen und nicht zuletzt über die Wasserhältnisse, die heute als ideal zu nennen sind. Auch hier ist der Arbeitsabschnitt noch nicht beendet, sondern wird unentwegt fortgeführt, wofür die geschaffenen großen Liegewiesen ein better Beweis sind. — Nicht besonders erwähnt zu werden braucht, daß Durlach und seine Umgebung einen bedeutenden Anteil an den gestrigen Schwarzwald-Wanderern stellte, die mit der lüftelnden Sonne befrachtet ihre Schritte heimwärts lenkten. — Unsere Hiltler-Jugend sowie das Deutsche Jungvolk nebst den Motors, Flieger-, Nachrichten- und Marineoffizieren sowie der Feldjäger beteiligte sich an dem großen Gebietsportreffen der Hiltler-Jugend im Hochschulstadion in Karlsruhe.

In Wolfartsweiler beging unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder und ihrer Angehörigen sowie der gesamten Einwohnerzahl auf dem Sportplatz bei der Sporthütte der Turn- und Sportverein sein diesjähriges Sommerfest. Die gezeigten Vorführungen legten Zeugnis von dem Bestreben des Vereins ab, das Banner des Altmeyers Bahn hochzuhalten und der Jugend in diesem Geist Helfer und Förderer zu sein. Die Veranstaltung, die einen überaus harmonischen Verlauf nahm, war umrahmt von musikalischen Darbietungen und einem frohen Tanzfest, das die Feiernden lange in angenehmer Stimmung zusammenhielt.

In Stupferich konnte die Freiwillige Feuerwehr im Rahmen der Feier des einjährigen Bestehens eine große Zahl von Feuerwehrern der Umgebung bei sich zu Gast sehen. Sie legte mit ihren Vorführungen einen Beweis ihrer Einsatzbereitschaft ab, der reiflos anerkannt wurde. Der Nachmittag war dem unterhaltenden Teil gewidmet, zu welchem auch die örtlichen Vereine ihr Möglichstes beitrugen.

In Berghausen beging der Turnverein sein diesjähriges Sommerfest in Verbindung mit turnerischen Wettkämpfen, Turnspielen und anderen turnerischen Darbietungen, die den Vereinen auf beachtlicher Höhe zeigten und dem Beifall der zahlreichen

Ein Festtag in Stupferich

Zum einjährigen Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Stupferich

Stupferich, 19. Juli. Besonders begünstigt von dem herrlichen Sommerwetter konnte gestern die Freiwillige Feuerwehr Stupferich ihr einjähriges Bestehen im Kreise der Nachbarmehren, die erschienen waren, feiern. Zu Ehren der Wehr und der Gäste prangte der Ort im schönsten Flaggenschmuck. Schon am zeitigen Vormittag herrschte reges Leben in den Ortsstraßen. Mit klingendem Spiel rückten die Durlacher Wehr sowie die Wehren aus dem Pfingstal an, um dem

Fuß- und Geräte-Exerzieren

der Freiwilligen Feuerwehr Stupferich beizuwohnen. Nicht nur, daß hier die junge Mannschaft Gelegenheit hatte, die vortreffliche Ausbildung, die sie innerhalb eines Jahres durch ihren rührigen Wehrführer, Bürgermeister Bader, erhalten hat, unter Beweis zu stellen, konnte man einen Einblick erhalten in die in allen Teilen vorbildliche Ausrüstung der Wehr. Praktisch und zeitgemäß, das waren die Gedanken, von denen man sich bei der Anschaffung der Leitern sowie der Motorspritze leiten ließ. Abseits von einem großen, veralteten Gerätematerial zeigt sich hier die volle Einsatzbereitschaft einer Truppe unter größter Berücksichtigung der vorbildlichen Ausrüstung der Mannschaft. Das Bild, das man erhalten konnte, erfuhr seine Abänderung in der gleichfalls ausgezeichneten Uniformierung und es gelang der Gemeinde Stupferich sowie den unentwegt Förderern der Wehr zur besonderen Anerkennung, im Blick auf die Förderung des Feuerlöschwesens in der Gemeinde wirklich ganze Arbeit geleistet zu haben. Dies kam auch in den Worten zum Ausdruck, die bei dem hier anschließenden

Appell

an die angetretenen Mannschaften gerichtet wurden. Nach kurzer Begrüßung der Wehren und des erschienenen Bezirks-Brandmeisters W. Altherr durch den Wehrführer, Bürgermeister Bader, nahm Bezirksbrandmeister W. Altherr das Wort und widmete der Gemeinde Stupferich und ihrer musterträglich ausgerüsteten Wehr Worte der Anerkennung für die ausgezeichnete Ausrüstung und die vorbildliche Ordnung, die trotz des erst einjährigen Bestehens in der Wehr herrsche. Lange hat es gedauert, bis der Weg zur Freiwilligen Feuerwehr Stupferich beschritten wurde, immer wieder stieß man in der Gemeinde auf Hindernisse, bis es der nimmermüden Arbeit des Branddirektors B. Ull gelang, die Gründung einer Wehr, die auch bald die volle Unterstellung fand, durchzuführen. Hier sei in erster Linie der Arbeit des Wehrführers Bader gedacht, der unermüdetlich an der Ausbildung der jungen Mannschaft, die sich zum schweren Dienst zur Verfügung stellte, arbeitete und sie nach jähriger Tätigkeit auf diesen hohen Ausbildungsstand führte. In seinen weiteren Ausführungen gab Branddirektor W. Altherr einen Einblick in die Stellung der Freiwilligen Feuerwehren von damals und von heute und unterstrich die große Wandlung, die unter nationalsozialistischer Führung vorgenommen wurde. Abseits von den Zeiten früherer Zeit steht heute in erster Linie der harte, freudig getane Dienst für den Nächsten. Gerade im letzten Jahr, in welchem die Feind-Feuerwehren als eine besondere Polizei-Exekutive anerkannt wurden, hat sich die Stellung der Wehren wesentlich geändert und Aufgabe der Wehren auch im Kreis Karlsruhe wird es sein, sich dieser Stellung immer mehr bewußt zu werden. Viele kleine und große Mängel gibt es zu überwinden, es ist hier nur die allzu große Kameradschaft und der Mangel an Führer-Auslese zu nennen. Doch wir können gewiß sein, daß bei reiflichem Einsatz auch dieser Weg erfolgreich gegangen werden wird.

Ein weiteres Gebiet der Arbeit des einzelnen Feuerwehrmannes ist das Gebiet der Aufklärung, denn die Wehren unserer Zeit sind nicht nur zum Löschen da, sondern sollen, jeder an seinem Platz, anstehend im Volke wirken und Uebel beseitigen helfen, die zu Bränden Anlaß geben können. Vorbeugen ist auch hier das erste Gebot, dazu gestellt sich die Vorsicht im Dienst, denn es ist notwendig, daß die Unfallstatistik bis zu einem Minimum gesenkt wird. Ein ganz neues Arbeitsgebiet hat sich der Freiwilligen Feuerwehr durch die Zusammenarbeit mit dem Reichs-

Luftschutzbund ergeben. Auch hier muß die neue Ausrüstung Schritt halten mit der Ausbildung der Helfer im RLB. Sein besonderer Appell ging hier an die älteren Wehrmänner, denen im Ernstfalle eine große Aufgabe zufällt. Im Blick auf die Wichtigkeit der Arbeit ist es nicht mehr möglich, daß nach dieser Seite hin Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr auch noch aktive Mitglieder im RLB sind. Seine Ausführungen betreffen Dienstbesuch bei der Feuerwehr und die Entschuldigungen wegen anderer Dienste in der Bewegung fanden Interesse. So soll es denn unsere Sorge sein, nicht nur in unseren Wehren einen Führerstab heranzubilden, der selbst den größten Aufgaben gewachsen ist und der reiflos durch die Feuerwehrschulen gegangen sein muß (in einem Ort mindestens ein Mann), sondern diesen Führern auch eine bestens ausgerüstete und geschulte Mannschaft zur Seite zu stellen. Immer wollen wir hierbei bedenken, daß der Gedanke der Freiwilligkeit innerhalb einer Feuerwehr immer eine besondere Verpflichtung bedeutet und daß sich die Wehrmänner des Ehrendienstes, in dem sie stehen dürfen und der seinen Ausdruck in der Karole findet: „Alle für Einen, Einer für Alle!“ nach jeder Seite hin würdig erweisen.

Nummer erfolgte der Abmarsch der Wehren zur Hauptübung

in welcher in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Reichsluftschutzbund die Wehr ihre Einsatzbereitschaft in der Brandbekämpfung zeigte. Auf dem weiten Platz vor dem Gasthaus „zum Lamm“ hatten sich neben den Wehren auch die Dorfbewohner zahlreich eingefunden, um diesem Schauspiel beizuwohnen. Ein Lautsprecher sorgte für eingehende Unterrichtung des Verlaufs der Übung.

Zu Beginn derselben gab Studienrat M. Merkle-Durlach durch das Mikrophon den Anwesenden einen Überblick über die Arbeit der Wehren in früherer Zeit und der Gegenwart und unterstrich hierbei insbesondere die Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund. So lag auch dieser Hauptübung ein Luftangriff zugrunde. Brandbomben übten an dem Wohn- und dem Dekonomiegebäude des Gasthauses „zum Lamm“ ihre Wirkung aus, der Luftschutz setzte mit seiner Arbeit ein und gleichzeitig erfolgte die Alarmierung der Wehr, die mit Feuerwagen und einem Hydrantenwagen anrückte und versuchte, mit Schiebeleitern in das Wohngebäude einzudringen. Da der Brand nicht eingedämmt werden konnte, wurde der Gesamtlöschzug eingesetzt, der von der Betriebsfeuerwehr der Fa. Bader-Stupferich unterstützt wurde. Mit der mechanischen Leiter und Schiebeleitern ging man dem Brand zuletzt, vom Hydranten wurden mehrere Schlauchleitungen gelegt und das Feuer bekämpft. Mit Hilfe eines zweiten Hydrantenwagens wurden die Schlauchleitungen vermehrt. Da immer noch eine Gefahr der Ausdehnung bestand, wurde auch die Motorspritze eingesetzt, die von einer 150 Meter vom Brandplatz gelegenen Brunnenröhre reichlich Wasser lieferte. Plötzlich verlagte die Wasserzufuhr zu den Hydranten, jedoch sämtliche Schlauchleitungen an die Motorspritze und das Wasserreservoir der Brunnenröhre angeschlossen werden mußten.

Die gesamte Wehr nebst der Betriebsfeuerwehr Bader war nunmehr reiflos eingesetzt. Nach einer Brandbekämpfung von 20 Minuten kam das Kommando: „Der Gang halt!“ — Die Geräte wurden abgebaut, anschließend nahm der Bezirksbrandmeister W. Altherr den Vorbeimarsch der Freiwilligen Feuerwehr Stupferich (die Marschmusik stellte die Karole der Freiwilligen Feuerwehr Weingarten) ab. — Die gesamte Übung gab uns erneut ein Bild von der einwandfreien Durchbildung und der schlagartigen Einsatzbereitschaft der Wehr.

Nach der Mittagspause formierte man sich zum Festzug durch den Ort nach dem Festplatz, wo Konzert der Feuerwehrkapellen der Umgebung sowie Darbietungen der örtlichen Vereine für Kurzwahl folgten. Erst als sich der Abend über unsere Ort ausbreitete, verstumte das frohe Treiben des Festtages, der ein Ehrentag in der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr Stupferich bleiben wird.

In Wörsbach feierte der Musikverein ein Gartenfest, das gleichfalls einen ungetrübten Verlauf nahm und durch den Verein musikalisch ansprechend ausgestaltet war.

Die Feuerwehren des Pfingstales beteiligten sich an dem Feuerwehrtag in Stupferich.

Zu den besonderen Sonntagstagen zählte auch gestern wieder der Spaziergang des Bauern durch die Felder, die goldgelb und ährenschwer im leichten Sommerwinde tauchten. Bei diesem Gang durch die Felder geleitet uns der Dichter Hanfen mit seinen Versen:

Schau, fern über'm Hügel am Horizont
Die schneeweißen Wolken, so golden besonnt,
Und unten quillt tiefblau der Himmel hervor,
Als sei dort weit offen ein wunderjam Tor.

Und sieh, unser Weg führt grad mitten hinein
Durch Gräser und Blumen und lichten Söhnen:
Ein Feldweg, ein schmaler, ein Weg wie zum Glück,
Vergang zu den Höhen — das Tal bleibt zurück.

Und wer ihn still schreitet, dem klingt wohl der Sang,
Den die Ähren gesungen den Weg entlang,
Das Lied von der Heimat! — Komm, schreite mit aus,
Da hinter dem Hügel, da steht unser Haus!

Vom Obst- und Gartenbauverein Durlach

Durlach, 19. Juli. Der Obst- und Gartenbauverein Durlach unternahm mit einem Kreis von Interessenten einen Rundgang durch die Pfirsich- und Obstkulturen in Hagsfeld und Wankeloch, der großem Interesse begegnete und im Blick auf die Wichtigkeit geordneter Obstbaumpflege wichtige Hinweise brachte. Der ausgezeichnete Stand der Obstanlagen ließ deutlich erkennen, daß intensive Arbeit auf obstkulturellem Gebiet auch die gewünschten Erfolge zeitigt.

Mit dem Fahrrad ins Auto

Durlach, 19. Juli. Am 17. Juli erfolgte auf der Kreuzung Friedrichstraße-Wilhelmstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einer Radfahrerin, weil diese das Vorfahrtsrecht des Bw. nicht beachtete. Die Radfahrerin erlitt Prellungen und Hautabrisse und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Von der Reichsautobahn

Durlach, 19. Juli. Die Reichsautobahn Bruchsal-Durlach-Karlsruhe voraussichtlich am 28. September in einer Feier, an welcher wahrscheinlich der Generalinspektor für das deutsche Straßenbauwesen, Dr. T. D. I., teilnehmen wird, dem Verkehr übergeben werden.

Aus dem Pfingstal

Neuer Bürgermeister.

Berghausen, 19. Juli. Am kommenden Mittwoch, den 21. Juli wird der neue Bürgermeister unseres Ortes, Ortsgruppenleiter Leonhard, im Rahmen einer feierlichen Sitzung im Rathausaal in sein Amt eingeführt werden. An dieser Handlung nehmen neben den Mitgliedern der Partei auch die Mitglieder der Bewegung teil. Soweit noch Raum vorhanden, sind auch Volksgenossen zu der Feier zugelassen. — Abends 8.30 Uhr findet dann im Saal zur „Ara“ eine öffentliche Gemeindeversammlung statt, an welcher der Verlaufsbericht des Kreisrats, Kreisleiter W. Altherr über gemeindepolitische Angelegenheiten sprechen wird.

Von der Ortsgruppe Berghausen der NSDAP

Berghausen, 19. Juli. Am Freitagabend fand ein Appell der Politischen Leiter und der Anleiter statt. Nach kurzen Begrüßungswörtern durch den Ortsgruppenleiter Leonhard konnte er bekanntgeben, daß es gelang, in diesem Jahre 4 Kameraden mit auf den Adolf Hitler-Marsch nach Nürnberg zu entsenden. Im weiteren Verlauf des Appells konnte einigen Parteigenossen das Mitgliedsbuch und einigen Politischen Leitern ihr Ausweis überreicht werden. Der Ortsgruppenleiter wies hierbei auf die großen Aufgaben hin, die den Mitgliedern der Partei und den Politischen Leitern insbesondere gestellt sind und appellierte an die Treue und Pflichterfüllung.

Autounfall.

Berghausen, 19. Juli. Einem von Grödingen herkommenden Personkraftwagen gelang es nicht, einem ihm entgegenkommenden Lastkraftwagen auszuweichen. Noch im letzten Augenblick vor dem Zusammenstoß fuhr der erstere auf einen Schotterhaufen auf und durchfuhr einen Gartenzäun. Wie durch ein

Wunder sind weder die Insassen des Wagens noch der Wagen selbst zu Schaden gekommen, jedoch die Fahrt bald fortgesetzt werden konnte.

Berghausen, 19. Juli. Am kommenden Donnerstag sehen hier die Erntefestler ein, die 3 Wochen dauern. Seitens der Schule ist hierbei angeregt worden, sich in dieser Zeit als Wehrenleiter auf den Feldern zu betätigen, wiewohl wir doch, daß jede volle Wehre heute einen Beitrag zur Sicherstellung der Volksernährung bildet. Der Ruf wird auch in unserem Ort nicht ungehört verhallen.

Schützen — Übung!

Schon des öfteren ist es vorgekommen, daß wegen mangelnder Vorsicht auf den Schießständen Unfälle herbeigeführt wurden, die hätten vermieden werden können, wenn man auch innerhalb des Schießstandes mit der Waffe sorgfältiger umgegangen wäre. Auch den Schützen gegenüber größere Vorsicht gezeigt hätte. So ereignete sich gestern auf dem Schießstand des Weingarten-Schützenvereins, auf welchem mit Kleinkaliber-Munition auf Ringscheiben geschossen wurde, wieder ein bedauerlicher Unfall. Aus bisher unbekannter Ursache, vielleicht durch ein festgegangenes Geschöß, brach der 17 Jahre alte Anzeiger Kurt Steidinger infolge Kopfschusses bewußtlos zusammen, so daß er schwerverletzt in ein Karlsruher Krankenhaus überführt werden mußte. Die weiteren Ermittlungen dieses betrüblichen Vorfalls können erst fortgesetzt werden, wenn der Verunglückte vernehmungsfähig ist.

Handel und Verkehr

Durlach, 17. Juli. Der heutige Schweinemarkt war besahren mit 61 Käufer Schweinen und 92 Ferkelschweinen. Verkauft wurden 61 Käufer Schweine und 76 Ferkelschweine. Preis per Paar Käufer Schweine 34-50 RM., per Paar Ferkelschweine 16 bis 23 RM.

Turnen * Spiel * Sport

Davis Pokal Deutschland — USA. 1:1 von Cramm besiegt Grant

Mit Rücksicht auf das riesige Interesse, das die Engländer dem Davis-Pokal-Interzonen-Finale zwischen Deutschland und USA entgegenbringen, hatte man sich entschlossen, diesen Kampf auf dem berühmten Centre-Court von Wimbledon austragen zu lassen. Im Beisein von etwa 10 000 Zuschauern, unter denen man auch den Reichssportführer sah, begann das Interzonenfinale am Samstag mit dem Kampf zwischen Gottfried von Cramm und Bryan Grant. In 65 Minuten hatte von Cramm mit 6:3, 6:4, 6:2 den Führungspunkt für Deutschland herausgeholt. Im zweiten Spiel verlor dann Henkel gegen Bugge 2:6, 1:6, 3:6. Danach steht der Kampf nach dem ersten Tag 1:1.

Internationale Sechstagesfahrt

Die Internationale Motorrad-Sechstagesfahrt in England endete mit einem großen Erfolg der deutschen Einzelfahrer. Insgesamt 111 Goldene Medaillen wurden an strafpunktfreie Fahrer vergeben. 51 davon wurden von den deutschen Fahrern erworben. England, das über 20 Fahrer mehr im Wettbewerb hatte, mußte sich mit 42 dieser wertvollen Preise begnügen. Holland errang acht, Irland und die Tschechoslowakei je vier und Oesterreich zwei „Goldene“. Die Silbermedaillen für Einzelfahrer, die nicht mehr als 10 Strafpunkte in diesem schweren Wettbewerb aufwiesen, wurden wie folgt verteilt: England 12, Deutschland 8, Holland 2 und die Schweiz 1.

Die Internationale Trophäe wurde von den Engländern Rowley (346 cm WS.), Brittain (348 cm Norton) und Baycott (595 cm Velocette-Seitenwagen), die als Vorjahrsieger nach englischem Sportgrundsatz wieder die Nationalmannschaft bildeten, erfolgreich und in hartem Kampf mit Deutschland ver-

teidigt. Nur diese beiden Mannschaften von England und Deutschland waren zur Geschwindigkeits-Prüfung gestartet. Zehn Sekunden gaben den Ausschlag. Die Silberdase geht nach Holland.

Korpsführer Hühnein meldet dem Führer deutsche Kraftfahrzeuge in England

Berlin, 18. Juli. Korpsführer Hühnein hat an den Führer folgendes Telegramm gesandt:

„Mein Führer! Ich melde 19. Internationale Sechstagesfahrt auf englischem Boden erfolgreich für Deutschland beendet. Deutschland errang im Wettstreit mit acht Nationen fast 50 Prozent aller goldenen Medaillen, den internationalen Clubpreis, den Preis des Führers des deutschen Kraftfahrersportes und drei große goldene Medaillen der FICM. Deutsche Nationalmannschaft nur um zehn Sekunden hinter englischer Nationalmannschaft. Fahrt bestätigt von neuem gute Konstruktion, voran BMW. Heil, mein Führer.“

Drei deutsche Leichtathletik-Siege in England

London, 18. Juli. Bei den am Samstag im White-City-Stadion beendeten Internationalen Englischen Leichtathletikmeisterschaften schnitten die deutschen Teilnehmer hervorragend ab. Sie errangen drei Meisterschaftstitel und besetzten weiter noch zwei zweite, einen dritten und einen vierten Platz. Olympia-Sieger Karl Hein-Hamburg gewann den Hammerwurf mit der englischen Rekordleistung von 55,86 Meter vor seinen Landsleuten Erwin Blas-Berlin mit 54,63 Meter und Oskar Lutz-Dortmund mit 49,35 Meter. Im Weitsprung siegte der Olympia-Zweite Lutz Lönge-Weipzig mit 7,48 Meter, was gleichfalls neuen Meisterschaftsrekord bedeutet. Ferner gewann der Olympia-Sieger Hanns Woelfe das Kugelstoßen mit 15,39 Meter.

Allerlei Interessantes aus Baden

Neuer Leiter der Reichspostdirektion Karlsruhe

Karlsruhe, 18. Juli. Nach einer Meldung aus Berlin ist der bisherige Präsident der Reichspostdirektion Frankfurt-Oder, Kölsch, zum Leiter der Reichspostdirektion Karlsruhe als Nachfolger des verstorbenen Präsidenten Schlegel bestimmt worden. Präsident Kölsch tritt sein Amt am 1. August in Karlsruhe an.

Karlsruhe, 18. Juli. (Im Treppenhaus abgestürzt.) Freitagabend stürzte in einem Hause der Robert-Wagner-Allee ein mit Malerarbeiten beschäftigter Handwerker bei Renovierungsarbeiten von seinem Podest im fünften Stockwerk durch den Lichtschacht in den Hausflur, wo er tot liegen blieb.

Heidelberg, 18. Juli. (Mildes Urteil.) Der 20jährige Willi Brandel aus Heidelberg und der 19jährige Heinrich Schmidt aus Ziegelhausen hatten sich in Gesellschaft mehrerer anderer Jungen schon seit Wochen über das Problem Frau unterhalten und dabei beschloßen, irgendein Mädchen zu vergewaltigen. Bereits am 30. April waren sie einem Mädchen gefolgt, hatten dann aber ihr Vorhaben doch wieder aufgegeben. Am 2. Mai überfiel dann Brandel ein Mädchen auf offener Straße und versetzte ihm mit einem zwei Meter langen Baumstumpf einen wuchtigen Schlag auf den Kopf. Gemeinsam trugen sie dann das ohnmächtige, aus Mund, Nase und Ohren blutende Mädchen auf eine Wiege,

wo Brandel es mißbrauchte. Der Staatsanwalt beantragte gegen Brandel eine Zuchthausstrafe von drei Jahren, gegen Schmidt eine solche von einhalb Jahren. Die Strafkammer erkannte gegen Brandel nun wegen gefährlicher Körperverletzung auf die verhältnismäßig milde Gefängnisstrafe von einem Jahr acht Monaten, gegen Schmidt auf nur sechs Monate Gefängnis.

Neureut, 18. Juli. (Nichttrauen bei der Ernte.) Der 68 Jahre alte Arbeitswalde Friedrich Linder war mit Garbenbinden beschäftigt, wobei er seine Reife rauhete, die er den ganzen Tag über nicht kalt werden läßt. Plötzlich stand eine Garbe in Flammen. Linder suchte das Feuer mit den Schuhen auszutreten, glitt dabei aus und kam auf die brennende Garbe zu liegen, wobei seine Kleider Feuer fingen. In der Nähe arbeitende Leute eilten sofort herbei und rissen dem Unglücklichen die brennenden Kleider vom Leibe. Er hatte aber schon so schwere Brandwunden erlitten, daß er wenige Stunden nach seiner Einlieferung ins Städt. Krankenhaus in Karlsruhe starb. Ein unachtsam weggeworfenes brennendes Streichholz ist die Ursache des Unglücksfalles.

Freiburg, 18. Juli. (60 Jahre.) Der Direktor des Physiologischen Instituts der Universität und Ordinarius der Physiologie, Prof. Dr. Wilhelm Trendelenburg, feierte am 16. Juli seinen 60. Geburtstag.

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber Vater

Herr

Heinrich Schneider

Bäckermeister

nach schwerem Leiden verschied ist.

DURLACH, den 18. Juli 1937.

Gartenstr. 9

Die trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Schneider
Heinrich Schneider
Richard Schneider
Albert Schneider

Die Trauerfeier findet am Dienstag, den 20. Juli, 14 Uhr, im Karlsruher Krematorium statt.

Todes-Anzeige.

Sonntag früh starb nach schwerer Krankheit unser langjähriger Kollege und Sängerkamerad

Bäckermeister

Heinrich Schneider

Wir werden dem Entschlafenen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Bäckerinnung Karlsruhe, Bezirk Durlach
Bäckergesangsverein „Sängerkranz“ Durlach
Kremierung Dienstag nachmittags 2 Uhr in Karlsruhe.

Zu verkaufen: Warzen

1 Bettdecke mit Koffi, Waffel und Nachtisch, 1 Kuche mit Aufwandsstück, 1 Tisch, Bilder, Lampen.

Sophienstr. 1, III

G. Bornemann Kosm. Institut

Ad. Hitlerstr. 76a

Sprechstunden jeden Samstag 9-19 Uhr

Feuerbestattungsverein Durlach

Ueber die Rechte und Pflichten der Mitglieder, die Dienste und Sorgen, die der Verein der Familie im Todesfall abnimmt, geben Auskunft:

Hauptl. i. R. Herm. Kasper, Vorsitzender, Ettlingerstr. 77
Telephon 536.

Hermann Goldschmidt, Kaufmann, Ettlingerstr. 21

Otto Eggenberger, Kaufmann, Adolf Hitlerstr. 94, Tel. 99

Keine Glatze mehr!

Müllers Haar

mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier

Jetzt nur RM 1,25; 1,65; 3,-; 5,10

In Durlach zu haben:

Parfümerie-Salon A. Habich

Laß Henkenhof

die Schuhe sohlen

Du kannst Sie

alsbald wieder holen

Am gleichen Tag.

2-Zimmerwohnung

mit Zubehör auf 1. August oder

später zu vermieten. Angebote

unter Nr. 470 an den Verlag

Gut möbliertes

Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen im Verlag

Pilaumen

und

Zweischgen

kauft jedes Quantum

zum Tagespreis

Wackershauser

„Festhalle“.

Fleißiges Mädchen

für Küche und Zimmer auf sofort

gesucht.

Hotel „Krone“ Durlach

Achtung!

Am Mittwoch, den 21. Juli

fährt ein

Omnibus

nach Stuttgart

über das schöne Würmtal!

Abfahrt in Durlach am Train-

denkmal 7 Uhr.

Anmeldung bei

Cramer, Durl.-Aue

Danzigerstr. 20 Telefon 194

Erdbeer-

Marmelade

richtig steif, schmackhaft und

farblich bereitet man in 8

Minuten mit dem sparsamen

Gelierzittel „Gelierit“!

Auf 3 Teller Früchte braucht

man nur 2 Teller Zucker!

1 Beutel „Gelierit“ reicht für

10-20 Pfd. Marmelade oder

Gelee und enthält außerdem

rote Speisefarbe gesondert.

„Gelierit“ Beutel, 60 Pfg.

Durlach:

Dr. J. Schaefer, Adolf Hitlerstr. 10

Dr. E. Wächter, Solfenstraße 14

Grötzingen:

Drogerei O. Ott, Kaiserstraße 67

Berghausen: Drogerie A. Kronler

Vor den Schranken des Gerichts

Mannheim, 17. Juli. Der 32 Jahre alte Johann Weigel aus Worms hat am 20. Mai aus dem Bücherschrank seines Vaters den Betrag von 127 RM entwendet. Es war kassiertes Geld für das der 68jährige Vater bei nur 80 RM Monatsentnahme leicht aufkommen muß. Der Angeklagte wollte damit angeblich nach Duisburg fahren, um Arbeit zu suchen. In Wirklichkeit verjubelte er den ganzen Betrag bis auf 10 Pfennig innerhalb zehn Tagen. Wie aus den Vorakten ersichtlich ist, war Weigel fünf Jahre in der Fremdenlegion. Nach Deutschland zurückgekehrt, wanderte er fünf Monate ins Gefängnis, weil er 1931 vor dem Eintritt in die Fremdenlegion einen Diebstahl ausführte. Der Vater bekundete vor dem Einzelrichter, daß dieser Sohn das Sorgenkind der Eltern sei. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und Haftordner.

Vörsach, 17. Juli. Vor dem Vörsacher Strafrichter stand ein deutscher Grenzgänger, der nach Verbüßung einer dreimonatigen Gefängnisstrafe in Basel sich Landstreicherei zuschulden kommen ließ. Vor Gericht gab er seine Tat nicht zu, und das Gericht mußte sich auf eine Verurteilung wegen Vergehens beschränken, da nicht genügend festzustellen war, ob der Angeklagte im schweizerischen oder deutschen Grenzgebiet die Landstreicherei betrieben hatte. Da der Angeklagte aber wegen dieses Deliktes schon mehrfach vorbestraft ist, so wurde, um „ein abschreckendes Beispiel“ zu statuieren, wegen Vergehens eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten ausgesprochen.

Bestrafter Schmuggel von Autoreifen

Vörsach, 17. Juli. Die Inhaber einer Schotterwerk-Zweigstelle in Haltingen hatten sich vor dem Vörsacher Strafrichter wegen verbotener Einfuhr von Reifen sowie Autoverlag- und Zubehörteilen zu verantworten. Die Firma liefert ihren Schotter hauptsächlich nach der Schweiz und deshalb wurden vielfach die Ersatzteile bei einer Baller Firma eingekauft, welche deutsche Marken führt. Die Autoführer und selbst deutsche Großfirmen waren der Ansicht, daß eine Verjüngung von deutscher Ware, die in der Schweiz eingekauft wird, nicht in Frage kommt. Die Zollabhandlungsfreie Freiburg ist jedoch anderer Ansicht und hatte gegen drei Angeklagte Geldstrafen bis zu 20 000 RM und Einziehung der Lastkraftwagen sowie Wertersatzstrafen beantragt. Das Gericht nahm jedoch bei allen Angeklagten nur Jahrsfristigkeit an und verurteilte den Bestiger zu 3000 RM Geldstrafe, die beiden Angestellten zu Geldstrafen von 300 und 400 RM.

Rundfunk

Dienstag, 20. Juli: 5.00 „Aufstehen!“, frohliche Musik, 5.45 Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Landwirtschaftliche Nachrichten, Gymnastik (Gluder), 6.15 Wiederholung der 2. Abendnachrichten, 6.30 Frühkonzert, Frühnachrichten, 8.00 Zeitangabe, Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktbericht, Gymnastik (Gluder), 8.30 Musik am Morgen, 11.30 Volksmusik mit Bauernkalender und Wetterbericht, 12.00 Mittagsonnensort, 15.00 Zeitangabe, Wetterbericht, Nachrichten, 13.15 Mittagsonnensort, 14.00 „Allerlei von Zwei bis Drei“, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Grief ins Heute, 19.00 „Heut“ werden gebeten — Schallplatten und Anekdoten, 21.00 Nachrichtendienst, Wetterbericht, 21.15 Franz Schubert, 22.00 Zeitangabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.20 Politische Zeitungsschau, 22.40 Nieder, 23.00 Unterhaltung und Tanz, 24.00 Opernkonzert.

Druck und Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Feinspr. 204. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krautz; stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. V. VI. 3945. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Evangel. Kirchensteuer!

Am 15. Juli war das

2. Viertel der Vorauszahlungen der vorl. Ortskirchensteuer 1937

fällig und zwar für die:

Haus- und Grundbesitzer
selbständigen Gewerbetreibenden
Fabriken, Genossenschaften usw.

Sich bitte um Zahlung.

Gleichzeitig wird gebeten, die gemachten rückständigen Beträge an Landes- und Ortskirchensteuer aus

1935 und vorl. 1936

bis spätestens 1. August 1937 zu begleichen.

Evangel. Kirchensteuerhebestelle

Sofienstraße 6

F. Preis



Einziges vom Reichsfachstand genehmigtes Möbeltransport-Unternehmen am Platze.

Ein

Inserat in der Heimatzeitung

dem „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztaler Bot“ ist und bleibt

Der beste Verkäufer!

Deshalb: Wer inseriert, findet neue Kunden und erhält die alten.